

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Gauth, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Babin, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion: Gr. Mühlstraße 9, Fernsprecher 981. Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirgeld) 2 Mk. 26 Pf., monatlich 84 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 ggl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfspealtene Weltzeitung 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 140.

Magdeburg, Mittwoch, den 20. Juni 1900.

II. Jahrgang.

Gewerkschaftsversammlung

Sonnabend, den 23. Juni, abends punkt 8 Uhr im Dreikaiserbund. Die außerordentlich wichtige Tages-Ordnung macht das Erscheinen aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur unbedingten Notwendigkeit.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Was nun?

Die Milliarden sind bewilligt. Die Regierung erhält die verdoppelte Flotte. Mehr als das: sie erhält für alle Zeiten die Möglichkeit, Flottenbauten in einem bis vor Kurzem noch nicht geahnten Umfange durchzuführen. Dieses Moment, obwohl es das wichtigere ist, kam weniger zum Bewußtsein der Öffentlichkeit, es bedarf deshalb der Erläuterung. Der Bau von Panzerschiffen ist vor allem eine Frage der Produktion. Um eine bestimmte Anzahl Panzerschiffe jährlich zu liefern, muß man über entsprechend ausgedehnte Werkanlagen verfügen. So kolossal groß aber die Werke von Krupp und Stumm bereits sind, so können sie doch die Menge Panzerplatten, welche durch die bewilligten Flottenbauten jährlich erforderlich werden, nicht liefern, ohne ganz außerordentliche Erweiterungsarbeiten vorzunehmen, ja die gesamte deutsche Stahlindustrie ist, unter Berücksichtigung ihrer sonstigen Engagements, dazu nicht im Stande. Die bewilligte Flottenvorlage nun giebt die Mittel zu jenen gewaltigen Erweiterungsarbeiten der größten deutschen Stahlwerke, und zwar in doppelter Weise: 1. Zudem in bestimmten Fristen Ersatzbauten vorgesehen worden sind, wodurch die regelmäßige Wiederkehr von Neubauten für alle Zeiten gesichert ist. 2. Durch den hohen Preis, der für die Panzerplatten gezahlt wird. Freiherr v. Stumm hat selbst im Reichstage erklärt, die Preise der Panzerplatten seien deshalb so groß, weil die Erweiterungsarbeiten mit bezahlt werden müssen. Die Entwicklung war wie folgt:

Bis zum Jahre 1897 hat der Reichstag jedesmal nur einzelne Panzerschiffe bewilligt.

Seit 1897 bewilligt der Reichstag ganze Flotten, je 8 Panzerschiffe nebst 1 Flaggeschiff.

Zuletzt 1900 hat der Reichstag mehrere Flotten und gewaltige Werkanlagen, ganze Fabriken zum Bau von Panzerplatten bewilligt.

Der Reichstag hat nunmehr unter Führung des Centrums der Regierung eine industrielle Armee von 50—60 000 Mann, 15 Millionen Arbeitstage jährlich, nebst den erforderlichen Maschinen und sonstigen Einrichtungen zur Verfügung gestellt, um Panzerschiffe zu bauen. Die Oberbefehlshaber dieser Armee sind Krupp und Stumm. Und diese „Hauptleute der Industrie“ kosten dem deutschen Volke jährlich 12 bis 15 Millionen, das ist, was die beiden allein an Profit jährlich einstecken. Das Geld stammt von den deutschen Steuerzahlern. Und daselbe deutsche Volk ist es, welches diesen Herrn ihre kolossalen Establishments bezahlt. Trotz dieser unbestreitbaren Thatsachen ist bekanntlich Jhr. von Stumm der erste unter denjenigen, welche den sozialdemokratischen Parteiführern vorwerfen, daß sie sich „von den Arbeitergroßmännern“ ein großes Licht werfen die gekennzeichneten Thatsachen auch auf den Patriotismus der Eisenkönige. Wenn sie von der Notwendigkeit der Flottenbauten so sehr überzeugt waren, warum haben sie die Erweiterungsarbeiten ihrer Werke nicht auf eigenes Risiko unternommen? Dem Volke haben sie leichten Herzens Milliarden-Ausgaben aufgebunden, selbst haben sie nicht einen Pfennig riskieren wollen und forderten vom Staat volle Garantie durch hohe Preise und Bestellungen auf Jahre hinaus! Wenn es sich um das steuerzahlende Volk handelt, hat der Patriotismus dieser Herren keine Grenzen; geht es aber um ihren eigenen Geldbeutel an, so rechnen sie erst nach, ob für sie dabei ein Profit herauspringt und darnach richten sie ihren Patriotismus ein.

Die Sozialdemokratie allein war es diesmal, die sich ernstlich den Flottenforderungen widersetzte. Wir erklärten, daß das beste Mittel, um die Produktionsentwicklung zu fördern bezw. den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen, nicht darin bestehe, daß man Deutschland in eine Militärmarine- und Marinewerksstatt verwandle; daß diese 50 000 Arbeiter, die man zum Bau von Panzerschiffen gebraucht, deren einziger Zweck im Frieden der ist, die Fische zu schrecken, und im Kriege, mit Mann und Maus in den Grund gehöhrt zu werden, verwenden wolle, viel nützlichere Arbeit leisten könnten durch Erbauung von Maschinen zur Erleichterung des Verkehrs, der Fabrikation, des Ackerbaues; daß nicht alle Welt Werkarbeiter oder Arbeiter bei Krupp und Stumm werden könne; daß die Massen des arbeitenden Volkes an Steuern

jene Marine-Milliarden bezahlen müssen, von denen ein erheblicher Teil in die Taschen der Kapitalisten fliehe und der Rest zu unproduktiven Arbeiten verwendet werde; daß das deutsche Volk kein reiches, sondern ein armes Volk sei, so lange es den Massen an Nahrung, an Wohnung, an Kleidung und an Volksschulen fehle, und daß es deshalb auch kein Geld für Luxusausgaben habe; daß es Zeit sei, daran zu denken, die Steuern zu vermindern, statt sie fortgesetzt zu erhöhen. Wir erklärten ferner, daß wir Gegner der kapitalistischen Kolonialpolitik seien, bei der die Wüsten Asiens und Afrikas mit dem Gelde urbar gemacht werden, das man den europäischen Arbeitern abpreßt, und mit dem Blute dieser Arbeiter das Recht erkaufte wird, fremde Völker auszubeuten; daß die deutschen Arbeiter und Bauern ihr Geld selbst gebrauchen und verbrauchen können; daß die Erweiterung des inneren Marktes, der Bedürfnisse und der Kaufkraft der heimischen Bevölkerung die industrielle Entwicklung mehr fördern würde, als alle Märkte des stillen Ozeans, und das auch der eigentliche Zweck der Volkswirtschaft sein sollte; daß der ganze Drang nach kolonialen Märkten nur durch den Druck der Ausbeutung und der Steuern auf die Arbeitermassen im Inlande entstanden ist, daß eine Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und Verminderung der Steuerlasten schnell jenen Marktüberfluß an Waren beseitigen würde, der jetzt die Kapitalisten in Verlegenheit bringt; daß die Grundbedingung der Handelsentwicklung der Frieden sei, dieser aber durch Völkereintracht erhalten und nur durch den Widerstreit der kapitalistischen Interessen gefährdet werde; daß wir dieser kapitalistischen Regierung, die ihre Armeen im Dienste der kapitalistischen Konkurrenz und zur Unterdrückung der Völker verwendet, keinen Mann und keinen Groschen bewilligen wollen; daß wir durch Verweigerung der Mittel dem vorbeugen wollen, daß, wie jetzt in Südafrika, im Dienste der Börsenspekulation Kriege geführt und ganze Armeen geopfert werden; kurz, daß wir keinen Imperialismus und keine Weltmachtspolitik wollen, sondern Völkereintracht, friedlichen Wettbetrieb der Arbeit, Förderung des Volkswohlfühls, Verminderung der Volkslasten; die kulturfördernde Solidaritätspolitik des Proletariats und nicht die kulturfeindliche Ausbeutungspolitik des Kapitals!

Man wollte auf uns nicht hören, man hat uns niedergeschrien und niedergegessen. Der kapitalistische Wille wurde auch diesmal Geseh. Was nun? Dieser kapitalistische Staat hat die Macht, die Mittel, er kann sich nicht belagern, daß er gehindert wurde, er treibt die Reichspolitik, wie er sie haben wollte — auf ihn die Verantwortung! Wir wollen jetzt zusehen, ob jener Segen sich einstellt, den man dem Volke bei der Marine-Agitation versprochen hat. Man hat Arbeit versprochen und Verdienst. Das Volk bezahlt teuer diese Versprechungen. Und wenn es auch noch um sein Geld betrogen wird? Wir wollen zusehen, wie es werden wird.

Die Regierung und die Majoritätsparteien haben die Macht, sie schaffen die „positive Arbeit“, wie sie diese verstehen — uns bleibt nichts übrig als die Kritik. Was wir haben wollten, ist uns verweigert worden — die Zeit kommt, wo Abrechnung gehalten wird und das Volk fällt seinen Richterspruch!

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Sich von uns „Frieden auf dem Wasser gebieten“ lassen, widerstrebt den anderen Nationen erklärlicherweise und ihre patriotischen Blätter nahmen die Regierung, sich für dieses deutsche Vorhaben durch übertrumpfhende Gegenmaßnahmen zu wappnen. So schreibt der New-Yorker Herald: „Die Vereinigten Staaten thun gut daran, über die Fortschritte der deutschen Marine zu wachen und bereit zu sein, der deutschen Flotte Stand halten zu können. Wenn Deutschland Freundschaft will, so ist's gut, aber selbst wenn Freundschaft besteht, so dürfen doch die Vereinigten Staaten nicht vergessen, daß ihre traditionelle Politik und ihr Handelswettbewerb auf dem freien Meere unglücklicherweise einmal zu einem Angriff führen könnten, worauf sie vorbereitet sein müssen.“ Soll das deutsche Volk in diesem unsinnigen Wettlauf der Erste bleiben, so kann es alles, was es besitzt, ins Wasser werfen. Und auch dann ist kein Erfolg verbürgt. —

Das Kanzleramt des deutschen Flottenvereins teilt mit: Bei Gelegenheit der Eröffnung des Elbe-Travestkanals in Lübeck erteilte der Kaiser dem Präsidenten des Deutschen Flottenvereins, Fürsten zu Wied, den allerhöchsten Auftrag, allen Mitgliedern des Deutschen Flottenvereins seinen kaiserlichen Dank für die treue und erfolgreiche Mitarbeit an der Lösung der Flottenvorlage auszusprechen. Die Flottenprofessoren, die von einer gewissen „auch flottenfreundlichen“ Presse so arg verunglimpft wurden, sind ebenfalls belohnt worden und zwar Wagner und Schmoller durch den Kronenorden zweiter, Delbrück durch den dritten Klasse. —

Auf die Lübecker Kanalreden ist in der Deutschen Tageszeitung prompt das vorhergesagte Echo der Entrüstung folgendermaßen erschienen: „Es wäre wirklich wünschenswert, wenn in Zukunft solche Reden, die nur den Gegnern der Landwirtschaft eine unnütze Freude bereiten, unter den um ihre Existenz schwer kämpfenden Landwirten selbst aber die tiefste Verstimmung, ja Erbitterung hervorrufen müssen, unterblieben.“ Weiter stellt sich das Blatt, als wenn der Landwirtschaftsminister die Bedeutung seiner Worte selbst nicht abgemessen habe. Der Landwirtschaftsminister habe „mit seinen Reden jellen Glück. Seine impulsive Natur geht ihm oft durch, und so kommt es denn, daß er Neuerungen thut, die ihm selbst später sicherlich peinlich sind.“

Das Centrum offenbart seinen vollkommen reaktionären Charakter wieder dadurch, daß es seine Anhänger im Wahlkreis Waldenburg in einem pompast-phrasenschleimigen Auftruf für den „Ordnungskandidaten“, Dr. Ritter, einen Freund des Oberstabschefs Stumm, zu stimmen ermahnt.

Die preussischen Parlamente haben nach erzielter Einigung über Warenhaussteuer- und Hochwassergesetz Schluß gemacht. Näheres darüber bringen wir morgen. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarns innere Wirren werden durch bare Unvernunft immer noch vergrößert. Nachdem die Tschechen in einer Denkschrift über Köbbers Sprachengesetz-Vorlage ihren Standpunkt aufs schroffste festgehalten haben, haben ebenfalls die Dmänner der deutschen Parteien in einem solchen Opus dekretiert, daß jede Ordnung der Sprachenfrage in Oesterreich mit der gesetzlichen Festlegung der deutschen Vermittlungssprache ihren Anfang nehmen müsse. Damit ist jede Möglichkeit der Verständigung und der Wiederaufnahme parlamentarischer Arbeit ausgeschlossen, was sich auch aus der weiteren Meldung ergibt: Es wird eine aus Vertretern aller deutschen Parteien bestehende Abordnung die Denkschrift dem Ministerpräsidenten überreichen. Ihr nächster Zweck ist, zu verhindern, daß Dr. v. Körber seinen Sprachen-Gesetzentwurf so, wie er ihn im Parlament vorgelegt hat, mittels des § 14 in Kraft setze, sondern, falls er diesen Weg zu beschreiten gedenkt, vorher an dem Entwurf jene Änderungen vornimmt, ohne die er für die Deutschen unannehmbar und das Zeichen zur Wiederaufnahme der Opposition bis zum äußersten sein müßte.

Aber auch in Budapest läßt die Lage zu wünschen übrig. Das Abgeordnetenhaus wurde Montag bis zum 8. Oktober auf Grund eigenen Beschlusses vertagt. Der Ministerpräsident zog mit Rücksicht auf den Umstand, daß in Oesterreich Verhandlungen des Reichsrats unmöglich, das Quotengesetz zurück und erklärte, die Entscheidung werde durch den Monarchen erfolgen. Die Unabhängigkeitspartei erklärte sich energisch gegen die Zurücknahme. Die Bestimmung der Quote durch den Monarchen sei absolutistisch, da eine Verhandlung über die Quote in Oesterreich gar nicht versucht worden sei. — Gelegenheit des Umzuges mehrerer Tausend sozialdemokratischer Arbeiter, die unter Schmährufen auf die Regierung und das Parlament für das allgemeine geheime Wahlrecht demonstrierten, kam es Sonntag zwischen Sozialdemokraten und Gegnern zu Krawallen, wobei zahlreiche Verletzungen erfolgten. Die Polizei stellte mit Mühe die „Ordnung“ her. —

Zum Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer wurde der Kandidat der Regierung Gallo gewählt mit der überaus knappen Mehrheit von 242 gegen 214 Stimmen, die auf Bianchieri lauteten. Außerdem wurden neun weiße

Bettel abgegeben. Die äußerste Linke begünstigte die Verknüpfung des Resultats mit höhnischen Auspielungen auf die angefochtene Wahl Gallos in Foligno. Auch der übrige Vorstand der Kammer wurde mit Negierungslandibaten besetzt. Der Ministerpräsident Pelloux erklärte des weiteren, das Kabinett habe seine Entlassung gegeben.

Eine großartige Amnestie wird Belgien erleben, dem Solz zufolge anlässlich der Vermählung des Prinzen Albert von Belgien eine solche für alle politischen Vergehen, insofern deren Strafverurteilung nicht acht Tage Gefängnis und 26 Frank Geldbuße überschreiten, gewährt werden. König Leopold liebt das Große augenscheinlich nur dann, wenn es sich um Geldgeschäfte handelt.

Im Hinterland von Marokko ist nach der Vibre Parole der französische Oberst Bertrand in Jall mit einer Truppenabteilung eingerückt und hat von dem Land im Namen Frankreichs Besitz ergriffen.

Die bösen Nachrichten aus China

deren schlimmste Fassung wir gestern nach der letzten Meldung noch nicht bewahrheitet glaubten, bestätigen sich nun doch, wenn es auch noch unsicher ist, in welchem Umfang. Am Montag morgen berichtete das offizielle Wollfische Telegraphenbureau aus Berlin, also offenbar im Auftrage des deutschen Auswärtigen Amtes: Von dem deutschen Konsul in Tschifu ist Montag morgen acht Uhr das nachstehende Telegramm eingegangen: „Japanisches Torpedoboot meldet, Gesandtschaften in Peking genommen.“ Hierdurch wird die Nachricht bestätigt, daß die Gesandtschaften in Peking von den Bogern zerstört worden sind. Gleichzeitig meldet das Wollfische Bureau aus dem Berliner Auswärtigen Amt: Nach einem Montag morgen aus Shanghai eingelaufenen Telegramm ist seit drei Tagen die telegraphische Verbindung Peking-Tientsin und Tientsin-Shanghai unterbrochen. Ueber die Vorgänge in Peking fehlt jede zuverlässige Nachricht. Halbamtlich erklärt am Montag abend die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in offiziellem Sprechdruck:

Die Nachricht, daß die Londoner Agentur „Lassan“ eine Meldung aus Tientsin über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking verbreite, traf am 16. Juni nachmittags hier ein. Unmittelbar darauf wurde der kaiserliche Geschäftsträger in Petersburg zu umgehendem Drahtbericht, ob und welche Nachrichten die dortige Regierung aus Peking habe, aufgefordert und der kaiserliche Konsul in Tschifu angewiesen, auf jede mögliche Weise Nachrichten einzuziehen und hierher zu drahten. Ebenso erhielt der Chef des Kreuzer-Geschwaders noch am 16. Juni telegraphische Weisung, zu depechieren, was er über die Lage in Peking in Erfahrung bringen könne. Sowohl aus Petersburg, als auch aus Tschifu wurde am 17. Juni zurückgemeldet, daß keinerlei Befestigung der Lassanschen Meldung vorliege. Auch in London war amtlich nichts Ähnliches bekannt. Als dann heute, am 18. Juni früh, die Drahtnachricht aus Tschifu eintraf, ein japanisches Torpedoboot meldete: „Gesandtschaften in Peking genommen“, wurden sofort die kaiserlichen Vertreter in London, St. Petersburg, Tokio und Shanghai telegraphisch angewiesen, schnellstens Erkundigungen einzuziehen. Aus einer heute eingetroffenen Meldung des Konsulats in Hongkong, welches schon gestern zur Einziehung von Erkundigungen beauftragt war, geht hervor, daß dort keine ähnlichen Nachrichten vorliegen. Die Antworten der oben erwähnten kaiserlichen Vertretungen stehen noch aus und werden sofort nach Eintreffen bekannt gegeben werden.“

Ganz sicher ist also die Sache wenigstens insofern noch nicht, als noch nicht feststeht, ob die Gesandten auch bei der Einnahme ihrer Wohnungen ermordet sind. Nach dem folgenden scheint aber auch dies der Fall zu sein. Wie dem Daily Express vom Sonntag aus Shanghai gemeldet wird, haben sich General Tungs Truppen dem organisierten Angriff auf die fremden Gesandten in Peking angeschlossen. Im Laufe des Angriffs seien einige Gesandtschaftsgebäude zerstört und einer der Gesandten sei ermordet worden; er soll in Stücke gerissen worden sein. Die Nationalität des Ermordeten ist nicht bekannt, aber man glaubt, es sei der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler. Die fremden Gesandten teilten dem Jung-li-Yamen vorige Woche mit, daß, falls die Gesandtschaften angegriffen oder irgend ein Gesandter oder ein Mitglied der Gesandtschaften verletzt werden sollte, die Mächte gemeinsam China den Krieg erklären würden. Das Jung-li-Yamen erteilte darauf keine direkte Antwort, doch bilde der Angriff der Gesandtschaften seitens der Bogern und der Truppen zweifellos die Antwort der Kaiserin auf die Mitteilung der Mächte. Wie Morning Post meldet, herrscht in Peking Anarchie. Der deutsche Gesandte sei gefangen genommen worden und starke Bogerhaufen hielten die Gesandtschaftsstraße besetzt und hätten die Verbindung zwischen den Gebäuden abgeschnitten. Ein großes chinesisches Heer sei bereit, dem Entsatzkorps Widerstand zu leisten. Nach Paris ist aus Shanghai gemeldet worden: „Fünf fremde Gesandte forderten von der Kaiserin-Witwe freies Geleit. Es wurde ihnen verweigert.“ Hinzugefügt wird, daß alle fremden Kirchen in Peking in Flammen aufgingen. Nach einem Telegramm des Dalzielischen Bureaus aus Shanghai waren Freitag nacht für die Entsatztuppen bei Laugfang Rauch und Feuerschein über Peking sichtbar. Der Kreuz-Zeitung zufolge wird in London bestätigt, daß ein Angriff auf die Gesandtschaften am 13. d. M. durch ein österreichisches Magimgeschütz abgeschlagen worden sei. Die japanische Torpedonachricht gelte daher noch als zweifelhaft.

Sodann besagt ein aus dem Auswärtigen Amt zu Berlin stammendes Telegramm von Montag mittag, daß vom deutschen Konsul in Tschifu folgendes Telegramm eingegangen sei: Heute Nacht brachte ein japanisches Torpedoboot aus Taku folgende Nachrichten: Chinesen legten im Takufluß Torpedos und zogen Truppen von Schanghaiwan zusammen. Die auf dem russischen Admiralsschiff versammelten fremden Befehlshaber richteten an Kommandanten der Taku-Forts ein Ultimatum, ihre Truppen bis 2 Uhr nachmittags des 17. Juni zurückzuziehen, worauf die Forts am 17. um 1 Uhr nachts Feuer eröffneten, das von den deutschen, russischen, englischen, französischen, japanischen Schiffen erwidert wurde und 7 Stunden dauerte. Angeblich sind 2

englische Schiffe zwischen den Forts im Fluß gesunken, Telegraph und Eisenbahn zwischen Taku und Tientsin geschnitten. Verbindung zu Wasser gleichfalls gefährdet.

Wie der offizielle Draht in letzter Stunde meldet, sind die Forts von Taku von den vereinigten fremden Kriegsschiffen genommen worden. Deutsches Blut ist dabei geflossen. Vom Kanonenboot „Itis“ haben drei Mann den Tod gefunden; sieben sind verwundet worden. Ein chinesisches Pulvermagazin flog bei der Beschießung in die Luft. Das britische Kriegsschiff „Algerine“ wurde beschädigt, zwei Offiziere und vier Mann wurden verwundet. Die Lage in Peking hat aber damit noch keine Klärung empfangen, zumal über London berichtet wird, daß Admiral Seymour, der die fremdländischen Truppenteile nach Peking führen sollte, gezwungen wurde, den Rückmarsch nach Tientsin anzutreten. Die in Münster noch lebende alte Mutter des deutschen Gesandten, Freiin von Ketteler hat die telegraphische Meldung erhalten, ihr Sohn lebe noch. Aber das besagt nicht viel. Die Kaiserin-Mutter in China soll nach Nachrichten über Paris den heiligen Krieg proklamiert haben. Ferner wird aus Paris gemeldet:

Der Minister Declasse hat den französischen General-Konsul in der chinesischen Provinz Yunnan beauftragt, die Franzosen, welche in diesem Gebiet angesiedelt, in das französische Gebiet von Tonkin zu bringen. Der Minister erhielt heute folgendes Telegramm vom betreffenden General-Konsul: „Der Birekbnig verweigert mir und meinen Begleitern, das chinesische Gebiet zu verlassen. Wir sind tatsächlich Gefangene der Chinesen. Die Eingeborenen stecken die Häuser der Franzosen in Brand und entwerthen ihnen Wertschachen.“ Nach Empfang dieses Telegramms ließ der Minister den chinesischen Botschafter zu sich bitten und ersuchte ihn, sofort telegraphisch dem Birekbnig mitzuteilen, daß Frankreich ihn für das Leben der Franzosen verantwortlich machen werde.

Am Montag kam die chinesische Frage ferner im ungarischen wie englischen Parlament zur Sprache. In Budapest gab Szell Auskunft über die österreichischen Streitkräfte an Ort und Stelle, betonte die Einigkeit der Mächte, jagte also nichts wesentlich Neues. Mehr war das der Fall in London. Der Parlamentsuntersekretär des Aeußern Brodrick erklärte im Unterhaus, seit dem 12. Juni habe die Regierung keine Nachricht vom Gesandten Macdonald erhalten. Keine Nachricht sei eingegangen, die das Gerücht von dem allgemeinen Angriff auf die Gesandtschaften in Peking bestätigte. Vom Admiral Seymour sei am 13. Juni das letzte Telegramm eingegangen, da die telegraphische Verbindung von Tientsin nach Taku abgeschnitten sei. Ein japanisches Kriegsschiff, das in der letzten Nacht in Tschifu eingetroffen sei, berichte, daß der Oberbefehlshaber und die Truppen nach Tientsin zurückgekehrt seien, und daß die chinesischen Forts gestern früh 1/2 Uhr auf die in der Flußmündung liegenden Kriegsschiffe das Feuer eröffneten. Die Schiffe erwiderten das Feuer, und, als das japanische Kriegsschiff um 5 1/2 Uhr früh Tientsin verließ, sei das Gefecht in weiterer Entwicklung begriffen gewesen. Am Sonnabend seien von allen Schiffen Abteilungen zum Schutze von Taku gelandet worden. Vor Taku habe sich ein chinesisches Kriegsschiff befunden, das sich jedoch passiv verhalten habe. Man erwarte, daß am nächsten Donnerstag von Hongkong abgegangene britische Truppen eintreffen werden; etwa an demselben Tage sei dem Vernehmen nach das Eintreffen russischer, japanischer und französischer Verstärkungen zu erwarten. Weitere britische Kriegsschiffe seien von Hongkong und Manila aus unterwegs. Es werde keine Anstrengung gespart werden, um wieder mit Admiral Seymour in Verbindung zu kommen und ihn nach Kräften zu unterstützen. In den letzten Stunden habe die Regierung erfahren, daß die telegraphische Verbindung zwischen Taku und Tientsin wieder hergestellt sei. Walsour erklärt, die Regierung beabsichtige, aus Indien Verstärkungstruppen nach Hongkong zu senden.

Man kann nach alledem wohl annehmen, daß es zu einem regelrechten Kriege der Völker gegen China kommen wird.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten über die Vorgänge in Südafrika laufen fortgesetzt sehr spärlich ein. Von einer wesentlichen Verschiebung der militärischen Lage verlautet nichts. Bei Fildburg haben die Buren voraussichtlich zum Entschluß ihrer dort angeblich festgehaltenen Kommandos einen Vorstoß unternommen, der indessen erfolglos geblieben zu sein scheint. Von Bedeutung wäre nur eine Kapstadter Meldung, wonach wichtige Operationen von Lord Roberts geplant werden, zu deren Durchführung angeblich die Beschlagnahme eines Teiles der Delagoa-Eisenbahn an einem wichtigen strategischen Punkte nötig sei. Eine Bestätigung dieses Planes, der zum mindesten unangenehme völkerrechtliche Auseinandersetzungen nach sich ziehen könnte, bleibt indessen abzuwarten. Eine Meldung des Feldmarschalls Roberts aus Bratoria vom 16. Juni besagt: 800 Buren griffen am 14. Juni den Posten von Zandriner an, wurden aber von Knog, der von Kroonstad aus anrückte, verjagt. Auf britischer Seite wurden 1 Offizier und 2 Mann getötet, 1 Offizier und 8 Mann verwundet. Die Times meldet aus Lourenco Marques von gestern: Präsident Krüger hat sein Hauptquartier nach Alkmaar bei Melspruit verlegt.

Nachrichten aus Magdeburg.

An unsere Abonnenten! Seitens einiger Kolporteur wird Klage darüber geführt, daß die Abonnementsbeiträge zu spät gezahlt werden. Wir machen unsere Abonnenten darauf aufmerksam, daß unsere Kolporteur in der ersten Hälfte des Monats mit dem Verlag abrechnen müssen und bitten Sie, hierauf Rücksicht zu nehmen. Aus Fernerleben wird sogar Klage geführt über rückständige

Abonnementsbeiträge vom Monat Mai. Wenn unter diesen Umständen der Kolporteur den Abonnenten die Zeitung entzieht, wird man es ihm nicht verbieten können. Mögen daher unsere Leser durch rechtzeitiges Zahlen des Abonnements dieser Eventualität vorbeugen.

Die chinesische Frage ist durch die deutsche Invasion von 1898 aufgebrochen worden, so hatten wir gestern geschrieben. Die Magdeburgische Zeitung ist darüber ungehalten und verteidigt die Erwerbung des „Plages an der Sonne“ mit folgenden, fadenhakenartigen Argumenten: „Die Behauptung steht mit den Thatfachen selbst im schreienden Widerspruch. Diese „Invasion“, die sich bekanntlich unter Zustimmung und Billigung der chinesischen Regierung vollzogen hat und für die unsere Regierung die moralische und völkerrechtliche Verantwortung darum gern übernehmen wird, war ein Zug, dessen Notwendigkeit sich nach dem in dem Friedensvertrage von Schimonoseki offenbar gewordenen Ohnmacht des chinesischen Reiches von selbst ergibt. Er mußte gethan werden, wenn nicht Deutschland bei der bevorstehenden Liquidation der Machtverhältnisse in Ostasien abermals mit leerer Hand ausgehen sollte. Die chinesische Frage war bereits in den Kriegen von 1842, 1858 und 1860 aufgerollt worden. England hatte an der Spitze und an dem mächtigsten Strom des chinesischen Reiches, dem Yangtschiang, seine Zeichen ausgesendet, und ebenso schickte Frankreich ein Schiff vom Süden und Rußland vom Norden her sich an ihre Interessensphären in China zu sichern. Die Verantwortungsfrage hätte sich aufwerfen lassen, wenn in einem solchen Augenblicke und angesichts der rasch anwachsenden Industrie und der industriellen Bevölkerung Deutschlands unsere Regierung es unterlassen hätte, auch unsere Flagge an der Sonne zu sichern.“ Die jetzigen Vorgänge in China sind eine passende Illustration zu der „Zustimmung und Billigung“ der heimischen Regierung, welche Deutschland es so leicht machen sollen, die moralische und völkerrechtliche Verantwortung für die Invasion in China zu übernehmen. Als wenn der Regierung in Peking, die nach der vernichtenden Niederlage im chinesischn-japanischen Kriege vollständig ohnmächtig war, etwas anderes übrig geblieben wäre, als widerstandslos den „Pachtvertrag“ von Kiautschow zu genehmigen. Wenn eine solche Zustimmung einer Zwangsfrage für die Magdeburgische Zeitung schon genügt, um die moralische Verantwortung zu übernehmen für die Folgen dieser Invasion, dann ist dieses eine Auffassung, welche dem „Einzigsein von der gepanzerten Faust“ recht wenig zur Ehre gereichen kann. Auch der Hinweis auf die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat kann die deutsche Invasion und zum allerwenigsten die näheren Umstände, unter welchen dieselbe sich vollzog, rechtfertigen. Zugegeben, daß jetzt Rußland, England und Frankreich sich aufhaken, die Liquidation der Machtverhältnisse in China zu vollziehen. Wäre Deutschland nun nicht engagiert durch unsere Welterkolonie Kiautschow, dann könnte es bei der Liquidation das Änglein an der Waage bilden. Seine Machtmittel würden anstreichen, um die beteiligten Staaten zur „Politik der offenen Thür“ in China zu zwingen, und damit wäre das Interesse der deutschen Industrie in China genötigt gewahrt, ohne daß Deutschland auch zugleich die Lasten der ulerlosen Flotten- und die Gefahren phantastischer Weltpolitik zu tragen hätte. Weit davon entfernt, das Interesse der Industrie an der wirtschaftlichen Erschließung Chinas leugnen zu wollen, hatten wir jedoch den eingeschlagenen Weg für verhängnisvoll. Deshalb hat sich die Sozialdemokratie von allem Anfang an dagegen erklärt, und wenn die Magdeburgische Zeitung sagt: „Wann endlich wollen sich die Arbeiter zu einem kräftigen Protest gegen eine Presse und eine Führung erheben, die also mit ihren wichtigsten Interessen unprägnant?“ dann wollen wir es richtig den Arbeitern überlassen, hierauf die Antwort zu geben. Sie werden wissen, was sie davon zu halten haben, wenn dieselbe Interessentategorie, die soeben mit der Flottenvorlage eine Milliardenbelastung dem deutschen Volke aufgebürdet hat, sich zum Anwalt der Arbeiterinteressen aufwirft.

— Zur Gutenbergfeier. Am Sonntag, den 24. Juni, wird die Bevölkerung Magdeburgs Gelegenheit haben, dem Genius Gutenberg seinen Tribut zu zahlen. Und zwar gleich an drei Stellen. Die Arbeiterschaft Magdeburgs hält ihre Gutenbergfeier im „Luisenpark“ ab. Manfred Wittich hält die Festrede, es folgen dann Koncert, Ball usw. Die eigentlichen Jünger Gutenberg's, die Buchdrucker, feiern ihren Meister für sich. Die Jünger der schwarzen Kunst haben sich in zwei Heereslager gespalten. Die Mehrzahl, darunter sämtliche organisierte Buchdrucker, hält eine akademische Feier im Bürgerpale des Rathhauses ab. Der folgt ein Festzug nach der Königsgräberstraße, wo der Grundstein für ein Gutenbergdenkmal, welches von Prinzpalen und Gehilfen errichtet wird, gelegt wird. Nachmittags ist ein Fest im „Odeum“, einem Lokale, welches den Arbeitern nicht zur Verfügung steht. Ein anderer kleiner Teil der Buchdrucker, der in der Druckerlei der Magdeburgischen Zeitung und des Central-Anzeigers beschäftigt ist, hält seine Sonderfeier ab. Ursprünglich war ein Zusammengehen beider Gruppen geplant. Da aber das Gros der Buchdrucker vernünftigerweise keine Neigung zeigte, den immer absätzstehenden Buchdruckern der Firma Haber eine Extrawurst zu braten, absentierten die Drucker dieser Firma und gaben so Herrn Dr. Haber Gelegenheit, seine Festrede doch an den Mann zu bringen. Für die Arbeiterschaft Magdeburgs kommt selbstverständlich nur die Feier im „Luisenpark“ in Betracht. Die akademische Feier im Rathhause ist nur für einen beschränkten Kreis berechnet, Buchdrucker und geladene Gäste, und im Odeum werden die Arbeiter ebenfalls die Buchdrucker unter sich lassen, weil dieses Lokal den Arbeitern nicht zu Verammlungen zur Verfügung steht. Die Parole für alle Arbeiter, welche am Sonntag dem Genius des Erfinders der Buchdruckerkunst ihren Tribut zollen wollen, lautet daher: Nach dem „Luisenpark“!

— Am dem 15. deutschen Schloßfest, der gegenwärtig hier in Magdeburg tagt, nimmt auch ein Vertreter der Regierung, der Regierungsrat Luffahrt, teil. Das ist außerordentlich lobenswert, nur möchten wir wünschen, daß das Beispiel auch befolgt wird, wenn es sich um Verhandlungen von Arbeiterorganisationen handelt. Deren Beratungsgegenstände sollten für die Regierung ebenso interessant sein, als die Beratungen des Schloßfestes über das Gewerkschaftswesen und den gemeinsamen Weg von Nothstoffen. Warten wir einmal ab, ob sich unserer Regierung noch einmal ein solches Maß sozialpolitischer Erkenntnis bemächtigt, wie es notwendig ist, um die Bedeutung der Arbeiterorganisationen gebührend würdigen zu können.

— Aus dem Schöffengericht. Die unverschämte sechzehnjährige Ida Schröder zu Heurothberge schrieb im Januar und Februar d. J. an den Landrat zu Burg zwei anonyme Briefe sehr unanständigen Inhalts, wozu sie den Gendarm Wendt großer Pflichtverletzungen züch, welche Beschuldigungen der Wahrheit nicht entsprachen. Troy ihres hartnäckigen Zeugens wurde die Angeklagte für überführt erachtet und mit 50 Mark Geldstrafe belegt.

— Vom Pferdemarkt. In diesen Tagen findet auf dem Cracauer Ager die 7. Magdeburger Pferdtausstellung, verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen statt. Begreiflicherweise herrscht dort ein reges Leben, denn die Agerzieher der Magdeburger Gegend haben nicht veräußert, sich zu der Ausstellung einzufinden. Leider ist es — infolge des riesigen Verkehrs — nicht ohne Unfälle abgegangen. So wurde am Montag nachmittags um 3 Uhr die siebenjährige Anna Boye aus Cracau von einem zum Pferdemarkt fahrenden Straßenbahnwagen erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Den Wagenfahrer trifft, wie wir hören, keine Schuld. Der tote Leichnam wurde auf einem Leiterwagen in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses überführt.

— Vom Pferdemarkt. Bei der seit Montag vormittag begonnenen Verlosung wurden als Hauptgewinne bisher gezogen: Nr. 45 644 Hauptgewinn; Nr. 22 360, 5. Gewinn; Nr. 30 550, 7. Gewinn; Nr. 31 132, 9. Gewinn; Nr. 99 639, 10. Gewinn; Nr. 43 062, 11. Gewinn; Nr. 53 624, 12. Gewinn; Nr. 86 335, 13. Gewinn; Nr. 31 353, 21. Gewinn; Nr. 92 026, 22. Gewinn; Fahrblätter fielen auf die Nummern 10 092, 12 350, 30 751, 40 879, 49 201, 59 826, 63 391, 87 009, 89 999, 90 524, 91 933, 96 055, 98 548 und 115 986.

— Eine aufregende Scene spielte sich am Sonntag abend 8 1/2 Uhr vor dem Hause Kunststr. 7 in der Wilhelmstadt ab. Vor

Genanntem Hause hielt ein mit einem Pferde bespannter Deiwagen, der von einem Knaben, der auf dem Hoch saß, beaufsichtigt wurde. In dem Augenblick, als zwei größere Kinder mit einem kleinen Handwagen, in dem sich zwei kleinere Kinder befanden, vor dem Pferde über den Straßendamm fahren wollten, setzte sich dasselbe in Bewegung. Der Wagen mit den beiden Kindern kam vor das Vorderrad des großen Wagens zu liegen. Auf das Hilfsgeheiß der Kleinen eilten ein Mann und eine Frau hinzu, rissen das Pferd zurück und reiteten so zwei Kinder vor dem Lieberfahren. Die Beaufsichtigung von haltenden Fuhrwerken durch Kinder, die während der Abwesenheit des Geschirrführers mit der Leine spielen, sollte eigentlich nicht gestattet werden.

Der übliche Zusammenstoß auf der Straßenbahn ereignete sich am Sonntag an der Haltestelle Thurnschanzstraße in der Friedrichsstadt. Ein vom Herrenring kommender Wagen fuhr auf einen dort haltenden Wagenzug der Strecke Friedrichsstadt - Große Döbberstraße, wodurch dessen Anhängewagen stark beschädigt wurde. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden, da der Wagen nur wenig beschädigt war.

Verlornes Kind. Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr wurde am rechten Elbufer in der Nähe der Dampfhaltestelle am Herrenring ein schon stark in Verwesung übergegangenes Leiche des kürzlich am Cracauer Ueberfall ertrunkenen 9 Jahre alten Knaben aus dem Wasser gezogen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Südfriedhofes gebracht.

Abgestürzt von seinem Kutschwagen ist in der Nähe des Kuffhäuser auf der Berliner Chaussee ein Einwohner von Cracau. Der mit Füllern hoch beladene Wagen wurde vom Sohne des Verunglückten gesteuert, während der Vater oben saß. Der anscheinend schwer Verletzte wurde in einer Droschke nach seiner Wohnung gebracht.

Gesperet wird die Velterstraße wegen stinklicher Kanalbauarbeiten für Fußwerk und Kleider.

Berichtigung. In Nr. 137 der Volksstimme befindet sich unter Nachrichten aus Magdeburg eine Notiz mit der Überschrift „Gefährlichkeit“. Der Radfahrer, von dem dort die Rede ist, ist nicht, wie geschrieben, weiter gefahren, sondern, wie uns nachträglich mitgeteilt wird, abgestiegen und hat sich um das überfahrenen Kind bemüht. Diejenigen, die uns dergleichen Mitteilungen zugehen lassen, ersuchen wir, sich künftig strenger Sachlichkeit zu bedienen.

Im Kleins-Theater tritt am Mittwoch zum erstenmale der bekannte Akteur Georg Lurich, dessen Tod bereits von den verschiedensten Zeitungen gemeldet wurde, auf. Lurich hat bisher noch keinen Unfall erlitten, im Gegenteil, er ist wohl auf und wird Mittwochabend mit neun von ihm aufgestellten Weltreuebs aufwarten. Lurich ist unstreitig der stärkste Mann der Welt und dürfte wiederum großes Aufsehen erregen.

Provinz und Umgegend.

Pläne. Ueber Nächstenliebe darf nicht gesprochen werden. Am letzten Freitag sollte hier Frau Bieg aus Hamburg über das Thema „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ sprechen. Auf die erfolgte Anmeldung erhielt der betreffende Genosse folgende

Verfügung.

Dem wird hiermit die Anmeldung einer öffentlichen Versammlung für Freitag, den 15. ds., abends 8½ im Rathhause, wofür Frau Bieg aus Hamburg über das Thema „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ unter Zutritt beiderlei Geschlechts bescheinigt, mit dem Bemerkten, daß zu dieser Versammlung

die holligliche Erlaubnis (1) wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Sicherheit und Ordnung verweigert wird. **Pläne, den 14. Juni 1900.**

Die Polizeiverwaltung, **Herr Weber.**

Dem Urtum des Polizeigewaltigen zufolge muß es um die Sittlichkeit in Pläne sehr schlimm bestellt sein. Den Arbeitern allerdings sind die Dinge nicht bekannt, welche Anlaß zu diesem Verbot gegeben haben. Bleibt also nur die Möglichkeit, meint die Erfurter Tribüne, daß in den andern Gesellschaftskreisen Pläne's solch bedenkliche Sittenzustände herrschen. Selbstredend wird Beschwerde eingelegt.

Schlüssen. Die Schulzustände lassen hier alles zu wünschen übrig. Sogar die Regierung hat sich bereits zum Einschreiten veranlaßt gesehen. Sie hat die Stadtverwaltung aufgefordert, entweder ein der Neuzeit entsprechendes Schulgebäude zu bauen oder wenigstens eine neue Klasse einzurichten und eine sechste Lehrkraft anzustellen. Die Gemeindevertretung, in der auch einige Flottenenthusiasten sitzen, hat beide Vorschläge abgelehnt. Schlüssen's Gemeindevertreter stehen gewiß auf der Höhe der Zeit!

Stahlfabrik. Die Arbeiter der Firma Lüd in Leopoldshall (Fabrikation von Wälzmaschinen, eisernen Wälzen u. dgl.) haben an ihren Arbeitgeber Forderungen gestellt. Herr Lüd hat sehr anerkennend geantwortet. Am Sonntag haben die Arbeiter ihre Forderungen nochmals formuliert und beschlossen, auf ihrer Bewilligung mit allem Nachdruck zu bestehen. Einweisen ist die Sperre über die Fabrik des Herrn Lüd verhängt.

Zur Gemeindevertreterwahl in Groß-Otterleben.

In der Versammlung vom 14. Juni wurde der Genosse Karl Göcke als Kandidat der dritten Klasse zur Gemeindevertretung bestimmt.

Es ist nun die Pflicht eines jeden wahlberechtigten Arbeiters sich an der am **Donnerstag, den 21. Juni, nachmittags 2 Uhr,** stattfindenden Wahl zu beteiligen und dem

Kolporteur Karl Göcke

seine Stimme zu geben, damit derselbe als Sieger aus der Wahlurne hervorgeht, unbekümmert darum, daß es vielleicht für manchen mit einem kleinen Opfer verbunden ist. Darum nochmals, Genossen, Arbeiter, thue ein jeder am Donnerstag seine Pflicht und der Sieg ist unser.

Kleine Chronik.

Der Schreiber und Vote Gagel in Berlin, dem sich Schwierigkeiten bei der Verheiratung mit seiner Geliebten in den Weg stellten, beschloß Selbstmord zu begehen. Er verstand es, seinen 2½-jährigen Knaben an sich zu binden, schnitt ihm die Kehle durch und versuchte sich auf dieselbe Art zu entleeren. Noch lebend wurde er aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. Er erklärte, er habe seinen Knaben zu Lieb gehabt, um ihn auf der Welt zurückzulassen.

Der Westengland-Expreszug stieß am Sonntagabend bei Slough um 11 Uhr auf einen von Windsor kommenden Zug. Vier Personen wurden getötet und etwa sechzig verletzt.

Wieder festgenommen sind die beiden, vor einigen Wochen dem Grauböcker Buchhändler ausgedrohtem Anschlagsverdächtigten und Raub. Sonntagabend sind sie in das königliche Gefängnis eingeliefert worden.

Von dem betrogenen Chemann wurde in Unterhain bei Heilbronn der Detonom Müller, der mit der Frau des Buchhändlers ein intimes Verhältnis unterhielt, überrascht und erbeutet. Ein schwerer Straßenbahnunfall ist am Sonntagabend in Paris vorgekommen. Ein Straßenbahnwagen der Linie Vassy-Hotel de Ville, dessen Führer abgestiegen war, um bei einem anderen Wagen, dem ein Unfall zugefallen war, Hilfe zu leisten, und dessen Bremsen wahrscheinlich nicht scharf genug angezogen waren, geriet ins Rollen und raste die Avenue du Trocadore entlang, sprang aus den Schienen und warf zwei Droschken um. Nachdem der Wagen noch einen Baum umgebrochen hatte, blieb er in der Nähe der Alma-Brücke stehen. Eine Person wurde getötet, 13 sind verletzt, von den letzteren ist insoweit auch noch einer, Dr. Ernst Kapenisch aus Jülich, gestorben. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Aussteller der deutschen Abteilung der Weltausstellung in St. Louis, der schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft wurde.

Durch eine Feuersbrunst wurde in der Nacht auf Montag das kleine Dorf Biler im Böhmisches, Bezirk Maron, vollständig zerstört. 200 Menschen sind obdachlos.

Auf den Dampferwerken von Tschernowiz, Mantschew, Blagow und anderen bei Baku brach am 14. d. M. Feuer aus, welches 60 Wohnräume und andere Gebäude zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Eine kombinierte Versammlung der Ortsvereine der Deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter (G.-D.) tagte am Montagabend im Blauen Hocht, um Stellung zu nehmen zu den Beschlüssen der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung im „Kaiserpark“. In der ausgedehnten Debatte wurde besonders Beschwerde darüber geführt, daß der Gewerksverein bei den Beratungen mit den Fabrikanten, bei dem event. zu bildenden Schiedsgericht etc. nicht vertreten ist. Mit den Forderungen selbst war man voll und ganz einverstanden, wenn es auch im Interesse der Sache besser gewesen wäre, daß die Gewerksvereine, bevor sie in der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung durch ihre Vertreter ihre Zustimmung zu den Forderungen gaben, Gelegenheit gehabt hätten, in ihren Ortsvereinen über die Sache zu beraten. Die Versammlung, die von ca. 200 Personen besucht war, beschloß einstimmig eine Resolution, in welcher sie sich mit den bekannten Forderungen einverstanden erklärte und eine entsprechende Vertretung der Gewerksvereine bei den Verhandlungen verlangte. Nach Vornahme der Vertreterwahl wurde die Versammlung geschlossen.

Gr.-Otterleben. In der am Donnerstag, den 13. Juni, abends im Strumpfschen Lokale stattgefundenen Volksversammlung, welche sich mit der Aufstellung eines Kandidaten der 3. Klasse zur Gemeindevertretung zu befassen hatte, wurde beschlossen, den Kolporteur Karl Göcke als solchen aufzustellen. Von verschiedenen Rednern wurde betont, daß es diesmal, da der Wahlakt zu einer für den Arbeiter sehr ungeliebten Zeit angelegt ist, die Pflicht eines jeden Genossen ist, persönlich zur Stelle zu sein. Zugleich wurde auch die Aufstellung der Kandidaten zum Schulvorstande vorgenommen und zu demselben die Genossen W. Karthäuser, Fr. Klotz, P. Döke und Fr. Koch bestimmt und dabei zugleich der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß auch bei der demnächst stattfindenden Schulvorstandswahl die Genossen ihre Schulspflicht thun werden.

Burg.

Achtung!

Am Sonnabend, den 23. Juni, vormittags 10½ Uhr, beginnt der

Ausverkauf der Lüddecke

Konkursmasse

und anderer Waren.

Ehrenfried Finke

Jacobstraße 2.

Burg.

Die billigsten

Schuhwaren

werden im Tragen immer die teuersten. 1541

Wer Geld sparen will kaufe nur reelle Fabrikate, solche sind bei mir stets in großer Auswahl vorhanden.

Wilh. Brandt
Gde Gärtnerstraße.

* Ein Fahrrad billig zu verkaufen Fernersleben, Feldstraße 6, 1 Tr.

* Fast neuer Klüppelkrank u. Abwaschlich billig zu verk. Budan, Feldstr. 6, v. II r.

Sudenburg.
1868

Neuheiten

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder

Mützen

Spezialität: Sportmützen

Regen- u. Sonnenschirme.

Größte Auswahl am Platze.

Theodor Kraft
Herrenartikel-Lager
37 Breitweg 37

Soeben erschienen!

Leitfaden für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer

durch das Invaliden-Versicherungsgesetz

auf Grund des wichtigen Wänderungs-Gesetzes vom 13. Juli 1899 neu zusammengestellt.

In volkstümlichen Fragen und Antworten gemeinverständlich dargestellt.

Mit vollständigem Gesetzestext, einem alphabetischen Sachregister und einem Anhang:

Wie bewerbe ich mich um ein Heilverfahren?

Seit 1. Januar 1900 in Kraft.
Für den billigen Preis von **35 Pfennig** zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfbüreau

Gedönet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3½-7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Beihilfs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Bursten, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

* Als Freiseuse empfiehlt sich Frau Mäter, Sudenburg, Breitenweg 117, S. z. III.

2 Lehrlinge, die das Töpferwollen, sofort oder zum 1. Juli gesucht.
A. Freidank, Giesen.
12 Stück Fahrräder neue und gebräuchte billig Fr. Schrader, Peterstr. 12.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26.

Ein Kinderwagen, Bettstelle m. Matratze, Kinderbettstelle, Küchenschiff, fortzugshalber

billig zu verkaufen Wasserkrüger 23, S. pl.

Buckau

Albert Gottschalk

Buckau

Wegen Aufgabe meines Geschäftslotals

Verkauf des gesamten Waren-Lagers

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Niemand veräüme diese Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf.

H. Lublin

empfehl
als besonders preiswerte Spezial-
Marke

Louisianafuch H L

10 Meter 3.10 Mark
20 Meter 6.10 Mark

Solid im Tragen!

Bewährt beim Waschen!

Dieses Tuch behält nach der Wäsche den weichen, seidenartigen Charakter und zeichnet sich durch besondere Haltbarkeit aus.

Kur- und Badeanstalt, Magdeburg-Sudenburg, Wolfenbüttelestr. 8
Aufsicht über den Anfordungen der Neuzeit gemäß ausgestatteten Räume zur An-
wendung des gesamten Naturheilverfahrens. Die sicherste Hilfe bei akuten wie bei
chronischen Krankheiten jeder Art, bieten die **Dampfbäder, Packungen,**
Massagen usw. von gut ausgebildeten ärztlich geprüften Personal ausgeführt.
Behandlungen werden verabfolgt für famül. Krankenlassen. Bannenreinigungsbäder 25 Pf.
Besetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag v. morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr,
Mittwoch u. Sonnabend v. morg. 8 Uhr bis abds. 9 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr mittags.

4. Jahres-Bericht 1899

Kur- und Bade-Anstalt Magdeburg-Sdbg. (G. G. m. b. H.)
Am 1. Januar 1899 waren 141 Mitglieder mit 153 Anteilen à 20 Mk. und
25 Anteilen. Ausgeschlossen sind 5 Mitglieder mit 6 Anteilen, so daß am Schlusse
des Jahres verblieben 181 Mitglieder mit 172 Anteilen à 20 Mk. und einer ge-
samten Kasssumme von 3440 Mk.

Kassa.	Bilanz.	Konto der Genossenschafts-	Passiva.
Zuwendungs-Konto	5 246.56 Mk.	Mitglieder	3 440.00
Erwerbsmaterialien-Konto	24.00	Darlehens-Gläubiger	18 568.00
Umsatz-Konto	36.00	Dispositions-Konto	76.00
Umsatz-Konto	178.81	Guthaben von fünf aus- geschiedenen Genossen- schaftsmitgliedern	120.00
Gewinn-Konto	15 723.00	Reservefonds	1 414.32
Schuldung bei den Gas- und Wasserwerken	50.00	Gewinn- und Verlust- Konto	545.67
Debitoren	1 268.50		
Spar-Kassen-Guthaben	1 537.18		
Abhängige Einzahlung	100.00		
	24 163.99 Mk.		24 163.99

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 28. Mai d. J. ist die Bilanz und
Gewinnberechnung für das Jahr 1899 genehmigt, und der Gewinn dem Reservefonds-
Konto überwiesen.

Magdeburg-Sudenburg, den 18. Juni 1900.
Der Vorstand.
Friedrich Wagner, Vorsitzender. Alwin Brandes, Kassierer.
Der Aufsichtsrat.
D. Zahn. S. Greijzu. D. Klapprodt. 1725

Neids Etablissement

Mittwoch, den 20. Juni 1900: 1575
Grosses Kinderfest.
Zur Aufführung gelangt: Der Wolf und die sieben Geislein.
Kinder frei. Herm. Brüning.

* Eine gut erhaltene Kinderbettstelle ist zu
verkaufen Hundsbürgerstr. 26, 2 Tr.

Ein kleines Haus wird zum 1. Ok-
tober in Magdeburg oder Umgegend zu
pachten gesucht.Adr. unter Nr. 3324
an die Exp. der Volksstimme. 652

Herren, welche in Handwerker- und
Arbeiterkreisen gut eingeführt sind und
möglichst denselben angehören, können sich
durch gemeinsame Thätigkeit mit einem
geschäftsgewandten Herrn bei ihren Kollegen
einem 649

flüchtigen Nebenverdienst
verschaffen. Gefällige Anerbietungen erbeten
unter V. 649 an die Exped. dieser Zig.

Anscheinend
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge
behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-
tags keine Sprechstunden. 1647

Zahnschmerz
hohler Zähne beseitigt sicher
sofort **Kropp's Zahnwatte**
(20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur
echt zu haben in allen Apotheken und
Drogerien. Nimm nichts anderes, nur
Kropp allein ist sicher wirksam. 24

Faflochsberg 9 sol. gr. Räume i
Souter, worin Bil-
liarden- und Flaschenbiergesch. betr., u. zum
1. Oktbr. e. Vorderwohn. z. 400 Mk. z. verm.
Anst. Mädchen sucht leeres Zimmer
in N. Neustadt. Offerten u. N. 100
an die Exp. d. Bl. 652

* Anst. Logis für Handwerker Knochen-
hauerer 7, 2 Tr. 1.
* Anst. Schloßkeller Kl. Schulstraße 12,
S. r. II b. Hörstel.

Centralverein d. Deutschen Former u. Berufsgenossen

Sonnabend, den 23. Juni 1900
Drittes Stiftungsfest
im Luisenpark, Spiegelgartenstr. 1c.
Von 4 Uhr an:
Großes Gartenkonzert des Freien Orchester-Vereins.
Außerdem: Belustigungen für Kinder.
Von 8 Uhr an: **Grosser Ball.**
Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Eintrittskarte 20 Pfg. Garderobe 10 Pfg.
Das Festkomitee.

Große öffentliche Versammlung

der
Dachdecker u. verw. Berufsgenossen
Sonntag, den 24. Mai, nachm. 3 Uhr
Im kleinen Saal des Herrn Strumpf, Gr.-Ottersleben.
Tages-Ordnung:
1. Warum müssen sich die Dachdecker in Ottersleben und Umgegend organisieren?
Referent Kollege Ethe, Magdeburg. Hierauf Diskussion.
Besonders werden die Kollegen von Hohendobeleben, Niederndobeleben, Oster-
weddingen und Langenweddingen eingeladen. Der Einberufer.

Kferschlösschen

Kleiner Stadtmarsch.
Am Mittwoch, den 20. d. Mis:
Kinderfest.
Kinder 10 Pf. Erwachsene Frei.
Ergebnst. ladet ein. F. Zung.

Rothehorn

Kleiner Stadtmarsch 6d.
Jeden Mittwoch nachmittags:
Frei-Konzert
mit Kinderbelustigungen aller Art.
- Volksfest. - 1689
Täglich Kanuffel-Vergnügen bei Th. Drebes.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 20. Juni 1900.
Gastspiel des Herrn Albert Dogenhard.
Pension Schöller.
Schwan in 3 Akten von Laup u. Jacoby.
Vorher zum letzten Male:
Abchied vom Regiment.
Drama in 1 Akt von Otto Erich Hartleben.

Cirkus-

1718 **Sommer-Theater.**
Heute:
Erstes Auftreten
Georg
Lurich
der unbeflegbare Kasse.
Nur kurze Zeit!

Wolfs Radfahrer-Karte

(Provinz Sachsen, Anhalt,
Braunschweig, Hannover, östl. Teil)
à 1.50 Mk.
auf Leinwand mit Zirkel
à 2.50 Mk.
Buchhandlung
Volksstimme

Küchenzettel des Lehrereinen- und Damenvereins, Breiteweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Brühsuppe, Milchreis und Brat-
wurstklöße.
Donnerstag: Apfelsuppe, Kasseler Rippen-
speck, Salat, Salzkartoffeln.
Freitag: Erbsensuppe, Schellfisch, Mostsch-
butter, Kartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe, Arme Ritter,
Stachelbeeren.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mostschbutter und
Salzkartoffeln.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit
Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken
sind für Vereine und Herrschaften zur
reellsten Unterstützung für Notleidende von
12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61
zu haben.

Dankfagung.

Allen Freunden, Verwandten und Be-
kannten sagen wir hiermit unseren verbind-
lichsten Dank für die reichen Blumenspenden
und Teilnahme an dem Begräbnis unserer
beiden ertrunkenen geliebten Söhne Her-
mann und Wilhelm Siegmann, sowie
Herrn Pastor Siebert für seine trostreichen
Worte am Grabe, insbesondere noch Dank
den geehrten Gebern, welche uns so un-
erwartet hilfreich zur Seite standen. 1721
Familie Siegmann
Fermersleben, Wilhelmstraße 12.

Der Bauarbeiterschutzbund in der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft und in der Provinz Sachsen.

I.

Die Korruption in der Verwaltung der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft, die am 8. Mai durch die Verhandlungen vor dem Landgericht zu Magdeburg bloßgelegt wurde, hat auf kurze Zeit die totale Öffentlichkeit beschäftigt. Derartige Vorgänge gehören im Baugewerbe Deutschlands zu den alltäglichen Erscheinungen. Die Krankenkassen, die Verufsgenossenschaften, der Steuerfiskus, die Hypothekengläubiger — und die Arbeiter, sie alle werden von diesem Untermertum geprellt. Das baugewerbliche Untermertum zählt, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, zu den fluktuierenden Elementen des Erwerbslebens, die durch die Grund- und Häuserspekulationen bei den Gerichten eine gewisse Sachkenntnis erwarten können. Der sprichwörtlich gewordene „Vauschwindel“ bildet die Ursache dieser Misere, und wenn irgend eine Erscheinung im öffentlichen Leben dazu angethan wäre, unsere Rechtsverhältnisse zu kennzeichnen, so ist es die Ohnmacht des „Rechtsstaates“ gegen dieses Parasitentum. In der Strafjustiz und Kriminalität liefert diese Kategorie der Gewerbetreibenden nicht unbeachtet zu lassende Zahlen, die dem Fachgelehrten zu einem besonderen Gegenstand des Studiums dienen können.

Das Interesse der Allgemeinheit bewegte sich bei dem Prozeß von „Mückert und Genossen“ mehr um die Höhe der unterschlagenen Summen, die durch die unfauberen Manipulationen der berufsgenossenschaftlichen Angestellten des Untermertums entwendet worden sind, und weniger darum, in wie weit die versicherungspflichtigen Arbeiter durch die Manipulationen des Herrn in dem letzten Jahrzehnt geschädigt wurden. Die Nachteile, die sich für die Arbeiter aus dieser verumpften Verwaltung ergeben, betreffen den Bauarbeiterschutzbund, der sich in den Bestimmungen der §§ 78 und 82 des Unfallversicherungsgesetzes darstellt.

Abgesehen davon, daß die Vernachlässigung des Arbeiterschutzes eine nicht unbedeutende Steigerung der Verwaltungskosten bei dieser Verufsgenossenschaft herbeigeführt hat, die im Jahre 1888: 28 661 Mk. 55 Pfg. aufwies, aber für das Jahr 1898 schon 61 255 Mk. 74 Pfg. betragen, also gegen 1888 um 32 594 Mk. 19 Pfg. = 114 Prozent gestiegen sind, so zeigen aber die Entschädigungsbeträge 99 501 Mk. 5 Pfg., dagegen waren diese Beträge für 1898 275 047 Mk. 60 Pfg., also gegen das Jahr 1888 um 175 546 Mk. 55 Pfg. gestiegen.

Die Magdeburgische Baugewerks-Verufsgenossenschaft hat 8 Sektionen und umfaßt den Regierungsbezirk Magdeburg, Merseburg und das Herzogtum Anhalt. Der Regierungsbezirk Erfurt der Provinz Sachsen gehört zu den Thüringischen Baugewerks-Verufsgenossenschaften. Die Unregelmäßigkeiten und die sich daraus resultierenden Täuschungen über den Arbeiterschutzbund datieren vom Beginn des Jahres 1888 und dehnen sich bis Schluß des Jahres 1897 aus — also 10 Jahre; eine volle Klarheit ist zur Zeit wohl auch noch nicht geschaffen. Ein übersichtliches Bild über das Treiben gewährt die amtliche Statistik dieser Verufsgenossenschaft. Die Zahl der Versicherten betrug bei der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft im Jahre 1886: 47 892, 1887: 54 418, — 1888: 82 580, 1889: 97 384, 1891: 97 578, 1894: 88 740, 1897: 92 853, — 1898: 42 112. — Während die Zahl der Versicherten ganz enorme Differenzen aufweist, bewegt sich die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe normal; 1888: 5173, 1898: 5609.

Die Täuschungen über die Unfallgefahr und die Fürsorge für den Arbeiterschutzbund der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft ergeben sich aus der Zahl der Unfallanzeigen verglichen mit der Zahl der Versicherten. Auf pro Tausend Versicherte kamen Verletzte, für welche Unfallanzeigen erstattet wurden, 1886: 9,67, 1887: 11,37, — 1888: 8,22, 1889: 8,89, 1890: 10,98, 1891: 10,58, 1892: 9,68, 1893: 12,00, 1894: 11,80, 1895: 13,73, 1896: 14,80, 1897: 14,63, — 1898: 38,56.

Auf pro Tausend Versicherte kamen Verletzte, welche entschädigt wurden, 1886: 2,11, 1887: 3,33, — 1888: 1,95, 1889: 1,96, 1890: 1,96, 1891: 2,11, 1892: 2,06, 1893: 1,85, 1894: 1,97, 1895: 1,94, 1896: 2,18, 1897: 1,93, — 1898: 5,46.

Durch derartige geradezu unheimliche Zahlenverschiebungen, die erst verständlicher werden, wenn man hierzu das Steigen und Fallen der Zahl der Versicherten vergleicht, wurde der Glaube erzeugt, daß der Arbeiterschutzbund in dem Geschäftsgebiet dieser Verufsgenossenschaft im Verhältnis zu den anderen Landesteilen Deutschlands und den übrigen Verufsgenossenschaften sehr gut beschaffen sei. Diesem Glauben haben sich die Unternehmer gewiß sehr gern hingegeben — und nach den Erhebungen bzw. Kontrollen, die 1899 bezüglich der Zustände bei den Bauten von den Arbeitern in der Provinz Sachsen angestellt worden sind, sind zum großen Nachteil des Bauarbeiterschutzes, die Behörden und die Provinzial-Regierung auch dadurch beeinflusst worden. Hatte doch die Zahlenschiebung ermöglicht, bei dem Vergleich der Unfallstatistik mit den übrigen Baugewerks-Verufsgenossenschaften eine Differenz zu erzeugen, worin die Magdeburgische Baugewerks-Verufsgenossenschaft 10 Jahre auf dem Gebiete des Bauarbeiterschutzes, — als mustergültig — betrachtet wurde. Mit welcher Raffinerie dabei operiert, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1897, wo durchschnittlich gerechnet sich bei den 13 Baugewerks-Verufsgenossenschaften auf pro Tausend Versicherte 33,09 Unfallanzeigen kamen, die Magdeburgische Baugewerks-Verufsgenossenschaft nur 14,63 verzeichnete. Die amtliche Statistik für das Jahr 1898 beweist jetzt etwas anderes, darnach haben die 13 Baugewerks-Verufsgenossenschaften durchschnittlich auf pro Tausend Versicherte 34,82 Unfallanzeigen, die Magdeburgische Baugewerks-Verufsgenossenschaft dagegen 38,56 und übersteigt diese Durchschnittsziffer so um 3,74 Unfallanzeigen auf pro Tausend Versicherte.

Die rapide Steigerung der Unfallziffer in der Statistik dieser Verufsgenossenschaft wird erst dadurch übersichtlich, wenn man das Jahr 1886 dem Jahr 1898 gegenüberstellt. 1886 hatte diese Verufsgenossenschaft 47 892 Versicherte und 463 Verletzte. 1898 war die Zahl der Versicherten auf 42 112, also um 5780 Versicherte gleich 12 Prozent gegen 1886 gefallen, dagegen aber war die Zahl der Verletzten auf 1624 gestiegen. Die Zunahme von 1898 gegen 1886 sind 1161 Verletzte gleich 250,75 Proz.

Seit dem Bestehen der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft, von Beginn des Jahres 1886 bis Schluß des Jahres 1898, sind 13 055 Unfallanzeigen in dieser Verufsgenossenschaft zur Anzeige gebracht und davon mußten 2309 Verletzte entschädigt werden. In demselben Zeitraum sind 313 Versicherte an den Folgen dieser Verletzungen gestorben, die 229 Witwen mit 444 Kindern und andern Unterstützungsberechtigten hinterlassen haben. Die „Magdeburgische“ gehört neben der „Bayerischen“ und „Nordöstlichen“ zu den Baugewerks-Verufsgenossenschaften, worin der größte zahlenmäßige Menschenver-

brauch im Baugewerbe Deutschlands vor sich geht. Diese Tatsache ist das traurige Resultat dieser Zustände. — Die Zeitung dieser Verufsgenossenschaft zeigte von Beginn des Jahres 1886 bis zur Zeit auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eine Mißachtung, wie sie vergleichlich nicht darzustellen ist. Während sämtliche übrigen Baugewerks-Verufsgenossenschaften den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes gemäß noch im Jahre 1887 Unfallversicherungsvorschriften durchführten, hielt es der Vorstand dieser Verufsgenossenschaft erst im Jahre 1891 für notwendig, hierin vorzugehen. In dem Zeitraum von 1887 bis zur Zeit haben die größere Zahl der Baugewerks-Verufsgenossenschaften ihre Unfallversicherungsvorschriften einer Revision unterzogen, die Magdeburgische Baugewerks-Verufsgenossenschaft gehört zu der geringen Zahl von den Baugewerks-Verufsgenossenschaften, die dieses noch nicht für nötig gehalten.

Bei der Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, wo hierzu von seiten der Vertreter der Sozialdemokratie einige Anträge gestellt wurden dahingehend, „den versicherten Arbeitern ein Recht der Vertretung und Mitwirkung in den Vorständen der Verufsgenossenschaften einzuräumen“ und in dem Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, „daß die Unternehmer bei Strafe verpflichtet sind, die Unfallversicherungsvorschriften und die polizeilichen Schutzbestimmungen durchzuführen, sowie im Verhältnis zu der Gefahr und Zahl der Versicherten Beauftragte zur Beaufsichtigung der Betriebe zu anzustellen“, erklärte der Vertreter der Reichsregierung: „wir hängen bei diesen Reformen von den Zuständen hier zu allen Lasten tragenden Verufsgenossenschaften ab“. Das Recht der Mitwirkung der Arbeiter in der Verwaltung der Verufsgenossenschaften wurde von dem Reichstag abgelehnt und den Anträgen bezüglich der Bestimmungen der Unfallversicherung wurden die Zähne ausgezogen, das heißt, die neue Fassung ist nicht dazu angethan, den Unternehmern die Haare zu krümmen. Das sind die Konsequenzen der widerspruchsvollen Darstellung, „die Unfallversicherung bezahlen die Unternehmer“. Daß die Kosten der Arbeiterversicherung die Unternehmer nicht bezahlen, sondern den Arbeitern vom Leibe abgezogen werden, — davon sind die Unternehmer viel besser unterrichtet und überzeugt. Bei der Mitwirkung der Arbeiter in dem Vorstand der Magdeburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft wäre es sicher unmöglich gewesen, daß sich solche Zustände entwickeln konnten und daß die Mittel der Verufsgenossenschaft in solcher Weisheit vergeudet wurden.

Der Staatsanwalt hatte deshalb auch sehr recht, als er in seiner Anklagebegründung gegen Mückert darauf hinwies, „daß dieser seine hohe Vertrauensstellung dazu benutzte, das Vermögen von Arbeitern anzugreifen. Diese Handlungsweise sei ehrlos“. Der Staatsanwalt bedauerte, daß er bei der Verjährung der einzelnen Straftaten, nicht ein höheres Strafmaß beantragen könnte, „denn eine jede Zehnpfennerei unterliege nach solcher Zeit noch der Verurteilung“. Diesem Bedauern können wir uns mit der Modifikation anschließen, daß die Strafgesetze gegen dieses Arbeiter-Leben und -Gesundheit mißachtende Untermertum, viel zu wenig zur Anwendung gelangen können. —

Soziale Bewegung.

40 Holzarbeiter sind in Halle noch ohne Beschäftigung. Die auswärtigen Verufsgenossen werden ersucht, dieses zu beachten. —

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreyer.
(104. Fortsetzung.)

„Nein, nein,“ fuhr Heckenstett fort. „Sie wird sich riesig freuen, wenn Du antanzst. Wir sind ja eigentlich nur aus demselben Grunde zusammen gekommen, wie Ihr beide in der ersten Zeit. Sie wollte immer über Dich etwas erfahren. Offen gestanden, sie traute Deinen Liebesbeteuerungen nicht. Ich mußte mir alle mögliche Mühe geben, um sie davon zu überzeugen.“

„Aber mach' doch keine Witze! Das Wetter ist wirklich nicht dazu angethan. Wollen wir nicht schnell einen Cognac trinken?“

Sie waren vor einer kleinen Konditorei angelangt. Rigard blieb stehen, Heckenstett aber drängte zum Weitergehen. „Aber so höre doch nur,“ begann er wieder, ganz von der Idee erfüllt, dem Freunde zum alten Verhältnis mit Dora zu verhelfen. „Ich gebe Dir mein Ehrenwort, es ist aus mit diesem Tage. Ich autorisiere Dich hiermit sogar feierlichst, sie davon zu benachrichtigen. In gewisser Beziehung kannst Du ganz beruhigt sein. Ich war ja doch nur ihr Hüter für Dich. Ihr werdet Euch schon wieder vertragen; Ihr seid alle beide ein bißchen überspannt.“

„Danke, danke gehorsamst,“ unterbrach ihn Rigard. Heckenstett mußte sich alle Mühe geben, um richtig zu hören.

„Schimpfe nur tüchtig auf mich,“ fuhr er dann fort, „sage, ich hätte mich über sie lustig gemacht. So etwas zieht immer. Dann wird sie erst einsehen, was sie an Dir gehabt hat. . . . Nun bestimme Dich aber nicht lange. Nimm Dir eine Droschke — eine erster Güte, dann kommst Du noch rechtzeitig hin. Amüsiert Euch. Brauchst Du auch Geld? Geniere Dich nicht.“

„Also wieder den vorgezeichneten Posten spielen. . .“ Rigard wollte noch nicht recht, er vermochte an die plötzliche Umwandlung Heckenstetts nicht zu glauben. Endlich aber gab er nach. Die angenehmen Stunden, die er mit Dora verlebt hatte, schwebten ihm vor, und wenn er jetzt von seiten seines Freundes nichts mehr zu fürchten hätte, so würde sich gewiß die alte Freundschaft wieder herstellen lassen. Er ließ sich den Ort der Zusammenkunft nennen und verabschiedete sich dann, um eine Droschke zu suchen. Mit kurzen Schritten trippelte er über die Straße. Heckenstett sah ihm eine Weile nach und lächelte. Dann wunderte er sich, wie schnell er den Mut gefunden hatte, das lockere Band zwischen sich und Dora zu durchschneiden. Er mußte sich gefehen, daß er selbst in diesem Augenblick nichts Besonderes für sie fühlte. Ihr Frohsinn hatte ihn erheitert, ihr Anblick ihn erquickt und ihre Unschuld ihn gerührt. Er amüsierte sich im stillen darüber, was für Augen Dora beim Eintritt Rigards machen werde; dann blieb er unwillkürlich stehen. Er fragte sich, wohin er eigentlich wollte. Das Vermünstigste war jedenfalls, nach Hause zurück zu kehren. Er überlegte. Plötzlich erinnerte er sich an etwas, was ihm eine entsetzliche Beklemmung verursachte. Er dachte an den geladenen Revolver, den er auf dem Rauchtische hatte liegen lassen. Wenn seine Frau ihn fände, wenn sie ihn ahnungslos in die Hand nähme, ihn betrachtete, arglos den Hahn probierte, und wenn ein Unglück geschähe?

Marie hatte sich noch zuletzt in seinem Zimmer befunden, sie pflegte Augen für alles zu haben. Er wagte nicht auszubedenken; er erwog gar nicht, daß dieser Unglücksfall auch bei Jean, oder einem der Mädchen eintreten könnte — er dachte nur an seine Frau. Das Blut staute ihm fast, ein unheimliches Angstgefühl nahm seine ganzen Sinne gefangen. „Geda, Kutscher!“ Eine offene Droschke erster Klasse rollte vorüber. Der Angerufene zog die Leine und lenkte langsam herum. In diesem Augenblick trat ein Dragoner-

Offizier, der den Manteltragen weit in die Höhe geschlagen, die Hände in den Paletottafeln vergraben hatte, und der Säbel klirrend hinter sich her schleifte, auf Hugo zu.

„u Abend, Heckenstett. Wie geht's? Wohin so eilig?“ brachte er etwas schnarrend hervor, da er die Bernsteinspitze mit der Zigarette zwischen den Zähnen hielt.

„Ah Lettow. Guten Abend. . . Entschuldigen Sie nur, ich muß eiligst nach Hause,“ erwiderte er zerstreut, reichte ihm die Hand und wollte zur Droschke.

„Mit Extrapost? Aber einen Augenblick werden Sie doch noch. . .“ schnarrte Lettow weiter und hielt ihn zurück. „Was sagen Sie denn zu Cirba? Fatale Geschichte, was?“ Und da Heckenstett ihn erstaunt anblickte, fuhr er fort: „Wissen noch nicht? Heute früh Knall und Fall ausgerückt. Alles unter der Hand verkauft. Der Kerl hat sich als gemeiner Hochstapler entpuppt. War früher Graveur oder so etwas ähnliches. Daher wohl auch sein Grafentitel. Guter Wit, was? . . . Heißt natürlich aarnicht Cirba. . . Die österreichische Polizei soll ihn schon längst gesucht haben. Netze Weigerung für uns, was? Können uns gegenseitig kondolieren. Jetzt wundert es mich nicht, weshalb wir immer Pech gehabt haben. Feine Maste übrigens, dieser Kerl. Hätte bei Hofe täuschen können. Na, Schwamm drüber. Ich denke, man schweigt. Das ist schon das Beste. Aber ich sehe, Sie stehen wie auf Kohlen. Ein andermal mehr. . . Lassen Sie sich doch einmal beim Bshor sehen.“ Er reichte ihm die Hand und ging weiter.

Hugo war starr. Das war eine Ueberraschung, die er nicht erwartet hatte. Und bei diesem Menschen hatte er Tausende gelassen. Das Vernommene schwirrte ihm im Kopfe, ein Eindruck folgte dem andern. Dann wurde wieder alles verdrängt durch den Gedanken an seine Frau, der jetzt doppelt lebendig in ihm wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Berliner Straßenbahndirektion maßregelt jährlig weiter. Sie hat jetzt einen in Berlin durch seine postliche Veranlagung stadtbekanntem Schaffner, der in der letzten Versammlung ein Gedicht vortrug, in welchem vom Vorbruch der Direktion die Rede war, entlassen. Auch die Neue Berliner Omnibusgesellschaft fängt an, zu maßregeln. Von Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

Die Baunternehmer und die Streiklausel. Zur eigenen Stärkung gegen die Arbeiter, die nach einer Besserung ihrer Lebenshaltung drängen, hat der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe sich mit einer eingehend begründeten Eingabe um Einführung der Streiklausel in die Bauverträge an alle Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden in Deutschland gewandt. Diese Klausel lautet folgendermaßen: „Bei einem Ausstand oder einer Bausperrre der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber verlängert sich die Bauzeit um die Dauer des Ausstandes oder der Sperrre, gleichviel ob dieselben einen gänglichen oder einen teilweisen Stillstand der übernommenen Arbeiten herbeigeführt haben.“ Ist schon die Forderung, einen Streik als Grund für die Verlängerung der kontraktlichen Lieferungsfristen angesehen wissen zu wollen, eine Unverschämtheit sondergleichen, weil sie Nichtbeteiligte zur Parteinahme gegen die Arbeiter zwingen will, so heißt es doch den Gipfel der Unmenschlichkeit, wenn gefordert wird, daß von den Unternehmern verhängte Aussperrungen diesen selben Unternehmern das Recht geben sollen, eine entsprechende Fristenverlängerung zu beanspruchen. Die Annahme dieser Streiklausel würde die staatlichen und städtischen Behörden der Profitlust der Baunternehmer völlig schutzlos gegenüberstellen. Glücklicherweise sind die Herren Baunternehmer in Berlin, wo sie die Macht ihres terroristischen Auftretens zuerst erproben, glänzend abgeblüht. In der Stadivordnetenversammlung neigte zwar das scharfmacherische Element zum Vollzug dieser bedingungslosen Unterwerfung unter den Unternehmerterrorismus. Aber der Magistrat war doch vernünftiger und ließ die anmaßlichen Herren gründlich ablaufen, indem er beschloß, die von dem Bunde der Baugewerksmeister verlangte Aufnahme der Streiklausel in die städtischen abgeschlossenen Bauverträge abzulehnen. Er hat ebenso, um Streiklauselfaustkern, mit denen die Stadt bisher gearbeitet hat, zu zeigen, daß er nicht auf sie allein angewiesen ist, den Deputationen anheimgestellt, von der bisher üblichen Ausschreibung in engerer Submision abzusehen und die Arbeiten in öffentlicher Submision auszuschreiben. Sofern sich dabei geeignete Unternehmer nicht finden sollten, sollen die Arbeiten in eigener Regie ausgeführt werden. Das ist die einzig richtige Antwort zugleich auch auf die lächerliche Drohung der Baugewerksmeister, die Stadt Berlin zu boykottieren, wenn sie nicht vor dem Unternehmerübermut kapituliert! Wir können nur wünschen, daß die Verwaltungen aller deutschen Städte, an die dieses terroristische Ansinnen gestellt ist, sich diese Haltung des Berliner Magistrats zum Muster nehmen. Sie müssen es, wenn sie sich nicht vollständig ihrer Würde und Selbständigkeit gegenüber so unerhörten Zumutungen begeben wollen.

Baukontrolle. Der geschäftsführende Ausschuss des Bauingenieurverbandes deutscher Baugewerksmeister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Vertrauensmänner der Baugewerkschaften zur polizeilichen Aufsicht über die Bauarbeiten herangezogen werden. Da den Polizeibehörden vielfach technische Kräfte bei Ausübung der Baukontrolle nicht in hinreichendem Maße zur Verfügung stehen, so ist der Minister der öffentlichen Arbeiten, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, grundsätzlich damit einverstanden, daß der gegebenen Anregung entsprochen wird, wenn die Beteiligung der Vertrauensmänner in der Weise erfolgt, daß sie neben den beruflichen polizeilichen Organen tätig sind und sich besonders die außeramtliche Überwachung der Bauausführungen angelegen sein lassen. — Wir

haben wohl nichts dagegen einzuwenden, daß die Berufsgenossenschaften zur Baukontrolle mit herangezogen werden, denn sie haben ein gewisses materielles Interesse daran, daß Baumängel möglichst vermieden werden. Noch wichtiger aber ist die Beteiligung der Arbeiter an der Baukontrolle; sie sind es, die bei lieberlichen Bauten ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen. Wie es mit der Unfallüberwachung der Berufsgenossenschaften aussieht, das lehrt unser Leitartikel in der Beilage. —

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigte im Mai noch immer das unverändert glänzende Gepräge der letzten Zeit. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen 101,2 Arbeitsuchende (wie 101,3 in dem entsprechenden Monat des Vorjahres). Nach den Ziffern der Krankenkassen hat die Industrie im Laufe des Mai mehr neue Arbeiter eingestellt (2,1 Prozent gegen 0,8) Allein trotzdem macht der „Arbeitsmarkt“, der diese Ziffern zusammenstellt, auf eine Reihe von Erscheinungen aufmerksam, die als Vorboten des Umschwungs aufzufassen sind: die Betriebsbeschränkungen und die stellenweise Ueberfüllung des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie und namentlich im Baugewerbe, von dem bereits eine nachteilige Wirkung auf den Arbeitsmarkt in der Holzindustrie zu bemerken ist. Derartige Beobachtungen in einzelnen Gewerben setzen jetzt nur noch als Symptome der wirtschaftlichen Gesamtlage zu fassen. Die Umkehr an der Börse in den ersten Tagen des Juni bezeichne den Markstein, an dem von der Aufschwungsperiode die Zeiten eines beginnenden rückwärtigen Rückganges sich trennen, der — sei es schneller, sei es langsamer — auch dem Arbeitsmarkt sein Gepräge gebe. —

2. Generalversammlung des Centralverbandes der Elektromonteur- und Berufsge nossen Deutschlands.

An den drei Pfingstfeiertagen hielt der Centralverband der Elektromonteur- und Berufsge nossen Deutschlands in Berlin im Gewerkschaftshause seine zweite Generalversammlung ab. Die Verhandlungen wurden am ersten Tage von Abraham-Berlin und Hahn-Hamburg, am zweiten Tage von Bender-Braunschweig und Hoffmann-Dresden geleitet; am dritten Verhandlungstage sithen Schöber-Weipzig und Wolf-Berlin den Vorsitz. Unser drei Mitglieder des Centralverbandes und dem Vorsitzenden vom Ausschuss waren Delegierte aus Hamburg, Berlin, Dresden, Weipzig, Braunschweig und Königsberg anwesend, sowie auf Einladung des Centralverbandes Genosse Ingenieur Grempe-Berlin mit beratender Stimme.

Nachdem Abraham die Delegierten im Namen der Sektion Berlin begrüßt hatte, ergriff die Vorsitzende Jerichow den Vorsitz. Er wies darauf hin, daß die im August 1909 erst erfolgte Gründung des Centralverbandes schon gute Frucht getragen habe; bereits seien etwa 500 Mitglieder vorhanden und in kurzer Zeit würde durch den Anschluß mehrerer Sektionen in verschiedenen Städten die Mitgliederzahl erheblich anwachsen.

Aus dem Bericht des Kassierers Schaumann geht hervor, daß der Centralverband in den acht Monaten seines ersten Geschäftsjahres 1048,85 Mark Einnahmen und 387,28 Mark Ausgaben gehabt hat. Die hauptsächlichste Lage der Kassenverhältnisse ist jedoch bedeutend günstiger, da mehrere Sektionen noch mehr oder minder lange Zeit im Rückstand mit ihren Abrechnungen sind.

Für Beratung der Zeitungsfrage wird eine Kommission von vier Personen gewählt, über deren Tätigkeit Hoffmann-Dresden berichtet. In kurzen Ausführungen kommt Ingenieur Grempe auf die Aufgaben und den Inhalt einer eigenen Zeitschrift zu sprechen, die natürlich viel besser die Interessen des Verbandes vertreten könnte, als die bisher abnominierten fremden Zeitschriften. Nachdem die Ausführungen des Genossen Grempe in der Diskussion allgemeinen Beifall gefunden hatten, wird die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift auf Grund dieser Anregungen einstimmig beschlossen; zur Zeichnung als verantwortlicher Redakteur erklärt sich Elektromonteur Abraham bereit, was acceptiert wird. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift verpflichtet Ingenieur Grempe Mitte Juli herauszugeben.

Von den gestellten Anträgen wird zunächst derjenige angenommen, der den Mitgliedern, die durch lange Zahlungsrückstände die Mitgliedschaft verloren haben, bei Reueaufnahme die Nachzahlung von drei Monaten Beiträge auferlegt. Dann wird beschlossen, den Arbeitsnachweis in Hamburg zu centralisieren. Der Vorschlag, in einer Stadt auch nur eine Sektion anzuerkennen, findet Annahme, desgleichen wird der Antrag acceptiert, der den Vorstand beauftragt, Beziehungen mit gleichartigen Organisationen des Auslands zu pflegen. Für die Unterstützung Streikender und Gemaßregelter schafft das jodann angenommene Regulative befriedigende Verhältnisse.

Um die Centralkasse besser zu stellen, liegt der Vorstandsausschuss vor, die Abführungen an diese Kasse von 50 Prozent der Diskontnahme auf 75 Prozent zu erhöhen. Einer Erhöhung um 10 Prozent (also von 50 auf 60 Prozent) stimmt nach kurzer Diskussion die Generalversammlung zu. Nachdem bestimmt worden war, daß die nächste Konferenz der Gewerkschaften Deutschlands zu beschließen sei, folgt die Vorstandswahl mit folgenden Resultaten: Jerichow-Hamburg, 1. Vorsitzender, Grempe-Berlin, 1. Schriftführer und Schaumann-Kassierer. Der dann gewählte Ausschuss setzt sich aus Mitgliedern verschiedener Sektionen zusammen. Diverse Anträge und Anregungen werden dem Centralvorstand zur Vorbereitung für die nächste Generalversammlung überwiesen.

Der Vorsitzende schließt hierauf die Generalversammlung, indem er den Delegierten seine Anerkennung für ihre Arbeit und Ingenieur Grempe den Dank für seine Anwesenheit und Mitarbeit ausspricht, mit einem Hoch auf den Verband. —

Kellnerschutz und Reichskommission für Arbeiterstatistik.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hat im Reichsamt des Innern eine Sitzung gehalten, um die Erhebungen über die Verhältnisse der im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe beschäftigten Personen zum Abschluß zu bringen. Die Kommission hat die schon in früheren Sitzungen beschlossenen Vorschläge bestätigt.

Dieselben lauten im Wesentlichen wie folgt:

1. Zu den Gast- und Schankwirtschaften ist den Hilfspersonen innerhalb je 24 Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden und außerdem in jeder Woche in der Zeit zwischen 12 Uhr mittags und 9 Uhr abends eine solche von mindestens sechs Stunden zu gewähren. In Orten von mehr als 10 000 Einwohnern ist den Hilfspersonalen alle drei Wochen, statt der auf die betreffende Woche entfallenden sechsständigen Ruhezeit, ein ganzer Tag frei zu geben. 2. An höchstens 60 Tagen im Jahre darf eine Ueberschreitung der durch die achtstündige Ruhezeit bedingten täglichen Arbeitszeit stattfinden; jedoch muß nach beendeter Thätigkeit eine mindestens achtstündige ununterbrochene Ruhezeit gewährt werden. 3. Zugehörige Personen unter 15 Jahren dürfen in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden, und weibliche Personen unter 18 Jahren, welche nicht zu den Familienangehörigen des Wirts gehören, auch außer dieser Zeit nicht zur ständigen Bedienung der Gäste verwendet werden.

Einige andere Bestimmungen bezwecken die Kontrolle über die Einhaltung dieser Bestimmungen durch Führung von Verzeichnissen. Auch wird bestimmt, daß Köchinnen und Mannjells als Hilfspersonen im Sinne dieser Bestimmungen nur dann gelten sollen, wenn sie nach der Größe und Einrichtung des Betriebes als gewerbliche Gehilfen anzusehen sind. Die Kommission wünscht auch, daß gelegentlich einer Revision der Gewerbe-Ordnung darauf Bedacht genommen werde, daß zum mindesten an jedem Sonntage dem Personal für die Zeit von wenigstens zwei Stunden Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes des betreffenden Bekenntnisses zu geben sei.

Wenn die Kommission hätte bankrott machen wollen, dann hätte sie es gar nicht anders machen können, wie sie es gemacht hat. Die Sonntagsruhe wird nicht als soziale, sondern lediglich als kirchliche Einrichtung behandelt, und nur Kellner und Köche haben einen Anspruch darauf. Für diese bevorzugten Leute will die Kommission auch eine Nachtruhe. Ist aber ein Unglücks Mensch nicht Kellnerin, Mannjell oder Köchin, dann braucht sie keine Nachtruhe und keine Sonntagsruhe oder Ersatz für dieselbe. Nur ist die Arbeitszeit der Küchenmädchen in der Regel schon länger als die der Köchinnen, weil das Küchenmädchen Vorbereitungen treffen muß, z. B. Feueranmachen, Kartoffelschälen etc., bevor die Köchin kommt, und wenn die Köchin fort ist und ihre achtstündige Ruhe genießen kann, dann muß das Küchenmädchen noch Tische und Herd reinigen, die Küche scheuern usw. Da die Mehrheit der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen nicht zu denen gehört, auf welche dieser sogenannte Schutz Anwendung finden soll, so wird für

kleines Feuilleton.

Serenissimus als Hoftheaterleiter. Die Wiener Arbeiter-Zeitung schreibt: Fürst Liechtenstein, der als Oberhofmeister des Hoftheaters vorsteht, wurde Sommersabend während der Vorstellung von „Carmen“ plötzlich von Thairndurst entlassen. Da man jetzt in Oesterreich sogar ein Kunstamt bekommt, muß doch Serenissimus, dem so wichtige militärische Interessen anvertraut sind, auch etwas Entscheidendes für die Kunst thun. Aber was? Eine Idee! Oesterreich hat wenig erhabene Dinge, aber es hat doch noch welche von ganz unübertroffener Echtheit, zum Beispiel L. Wiener Oper. Das darf man nicht so bleiben, das Erhabene paßt nicht für Oesterreich. Es muß daher ein Bühnen mit dem Väterlichen vertrieben werden, die Oper muß ein wenig auf das allgemeine österrische Niveau herabgeschraubt werden, sonst wurzelt das Kunstinstitut ja nicht im Boden. So dachte Fürst Liechtenstein, der Hoftheatergewaltige, und begab sich sofort auf die Bühne, um nachzusehen, ob bei der Vorstellung auch, wie er es wünscht, framme Pferde mitwirken. Und siehe da, das erste Kunstinstitut Europas wurde sofort lächerlich. Herr Wabler, der erhabene Dirigent, wurde lächerlich und emping den Fürsten an der Spitze des reichweise aufgestellten Personals, um ihn zu den sechs Schimmel zu geleiten. Das Personal wurde lächerlich und neigte sich vor dem Fürsten. Das Balletcorps wurde lächerlich und kränkte sich darüber, daß sich der Fürst nur um die Pferde kümmere, die Ballettinen aber keines Blickes würdige. Nur die Pferde blieben ernst. Die Franzen behauptet sogar, daß die Pferde ihrer Verachtung für die Kunstanschauungen des Fürsten in sehr ungewöhnlicher Weise Ausdruck gaben. Es bleibt aber dabei, daß fortan nur framme Küster dem Kunstensemble der Oper eingefügt werden. Das ist eben wichtig wie das Balletcorps, denn nicht um Weib, sondern auch um Pferd drehen sich das Kunstinteresse der aristokratischen Welt. —

Der Weg eines Dichterslebens. Im ersten Juniheft der von Konstantin Christomanos und Felix Nappaport herausgegebenen Halbmonatsschrift Wiener Rundschau finden wir folgende Mitteilungen über den merkwürdigen Lebenslauf eines russischen Dichters: Maxim Gorkij (Pseudonym für M. M. Bessow) wurde 1868 oder 1869 (er weiß dies selbst nicht) in Nishnij-Novgorod geboren. Nach dem Tode der Mutter ließ ihn der Großvater das Schusterhandwerk lernen. Doch der Knabe entfloß seinem Meister und trat zuerst bei einem Zeichner, dann bei einem Maler von Heiligenbildern in die Lehre. Ohne es bei dem einen oder anderen zu etwas gebracht zu haben, ließ er sich unter die Schiffszögle aufzunehmen. Seinen 15. Geburtstag feierte er als Gärtnereilehrling. Während dieser ganzen Zeit las er russische Werke unbekannter Autoren, wie er selbst sagt. Auf dem

Schiffe genos er die Erziehung eines Oberkochs, bei welchem er das Leben der heiligen Märtyrer, dann Echarshajen, Gogol, Glibe Uspjenski, Dumas den Aelteren und mehrere Bücher der Kremlauer Ins. Als Gärtner wurde er plötzlich von einer heftigen Neigung zum Studium ergriffen; er reiste nun nach Kasan, mußte jedoch, da ihm die Mittel zum Studium fehlten, in das Vätergewerbe eintreten, wonit er sich monatlich 3 Rubel verdiente. Dieses Gewerbe hält er heute noch für das allerwertvollste. Auch noch anderen Arbeitern ging er nach: so wurde er Holzknacht, Postenträger und Tagelöhner. Im Jahre 1888 wollte er seinem Leben ein Ende machen und legte Hand an sich. Genesen trug er sich mit dem Plane, einen Obsthändler zu betreiben. Inzwischen kam er nach Jarazin, wo er sich als Bahnwächter anstellen ließ. Bald aber verkaufte er auch diesen Posten mit dem freieren eines Kwas-Verkäufer's. Schließlich nahm ihn ein Advokat, A. J. Lanin als Schreiber auf. Der Anteil, den Lanin an meiner Erziehung nahm, war sehr groß, sagt Gorkij selbst. Von einem unermüdbaren Wandlerbetrie befreit, konnte Gorkij auch bei Lanin nicht lange bleiben. Es drängte ihn in die Welt. Als heimatsloser durchzog er von Stadt zu Stadt ganz Rußland. Zurückgekehrt in seine Vaterstadt, versuchte er es in Wolga-Zeitungen mit kleinen Skizzen. Von B. Korotenko entdeckt und in die Monatszeitschrift „Russischer Reichtum“ eingeführt, zog er bald allgemeines Interesse auf sich. Die ersten drei Bände seiner „Geschichten und Erzählungen“ hat Gorkij fast ausschließlich dem Studium des russischen Proletariats gewidmet. Sein Roman „Toma Gordejew“, der im vorigen Jahre erschienen ist, wird von der russischen Kritik als das (nach Tolstois „Unsterbliche“) bedeutendste literarische Werk des letztverflohenen Jahres bezeichnet. —

Eine Anordnung der Synode über Leo Tolstoi.

Auf dem Konsistorium der russischen Pfaffen zu Wladimir sah man im geheimen über den Grafen Leo Tolstoi, dessen große moralische Propaganda den Oberpäpsten irrehängen ist, zu Gericht. Das Ergebnis war ein vom Kaiser gezeichnetes vertrauliches Cirkular an die Geistlichen, das folgenden Wortlaut hat:

Was Sr. Majestät des Alleinherrschers aller Reußen.
Um lauschreiben. — Vertraulich.
Auf Befehl Seiner Majestät hat das Konsistorium in Wladimir den Rapport des Vorsteher's der heiligen Synode des Metropoliten aus Kiew angehört, aus welchem hervorgeht, daß Graf Tolstoi in allen seinen Schriften, in denen er seine Ansichten über die Religion niederzschrieb, sich als wahrer Feind der Kirche gezeigt hat.

So anerkennt er nicht die Dreifaltigkeit, ja leugnet sogar den Gottesworte Jesu Christi. Er verhöhnt die Information des Gotteswortes, entstellt den Text des Evangeliums und tadelt die heilige Kirche, die er als Menschenwerk hinstellt. Auch verneint er die Kirchenhierarchie und spottet der heiligen Sakramente sowie der Gebrauche der heiligen Kirche. Solche Leute belegen die Kirche im Kreise ihrer treuen Anhänger mit dem Damm. (Das geschieht an einem der Sonntage der großen Fasten, und zwar am Sonntag Quadragesime.) Folglich würde die Abhaltung einer Seelenmesse oder Liturgie im Falle des Ablebens des Grafen Tolstoi ohne vorherige Buße und Veröhnung mit der Kirche nur dazu beitragen, Unruhe in den Seelen der Gläubigen hervorzurufen, und andere in Versuchung führen. Diefem muß vorgebeugt werden.

In Anbetracht dessen verfügt die heilige Synode, daß keine Kirchenmesse oder Liturgie um der Ruhe der Seele des Grafen Tolstoi willen abgehalten werden soll, falls er ohne Buße gehen zu haben, verchieden ist. Ferner wurde befohlen, diese Verfügung allen Pfaffen zur Kenntnis zu bringen zur weiteren Bekanntmachung an die niedere Geistlichkeit.
5./18. April 1900.

Konsistorialmitglied Erzpriester W. Wasatkin.
Sekretär Grosdow.
Titelvorsteher Jastitsjakow.

Diese Maßregel, wenn auch nicht unerwartet, wird doch manchen überraschen. Zur Geschichte dieses Cirkulars diene nachfolgendes: Es sind schon ein paar Jahre her, daß Pobedonostschew, Oberprokurator der heiligen Synode, beantragt hatte, man möge Tolstoi mit dem Damm belegen. Sein Vorschlag fand nicht die nötige Unterflüßung, denn man fürchtete die öffentliche Meinung. Es gab wohl Zeiten, wo man eminente Schriftsteller (Tschernyschewski etc.) eingekerkert und verbannt hatte, wo selbst Fürsten den Weg nach Sibirien eingeschlagen haben. Jetzt geht das nicht mehr, wenigstens nicht bei Tolstoi. Man suchte ihn auf anderem Wege bezugkommen. Es laufen nämlich Gerüchte herum, daß man Tolstoi in einem Tolhuas einsperren wollte. Der Plan scheiterte. Dagegen hat Pobedonostschew doch endlich seinen Wunsch durchgesetzt. Tolstoi kann das alles natürlich ganz gleichgültig sein, ja, es steht sogar fest, daß er in seinem Vermächtnis eine Verfügung getroffen hat, daß kein Priester mit ihm nach dem Tode etwas zu schaffen haben solle. Aber darum handelt es sich ja nicht, es handelt sich um den Geist der Unuidsamkeit, der aus dem Was spricht; das Charakteristische daran ist, daß die Kirche in ihrem Bestreben nach Unterdrückung und Anbelung des freien Geistes nach den unwirksamsten, abgelebtesten Mitteln greift, wenn ihr keine anderen zu Gebote stehen. —

diese eine Verschlimmerung einreten. Der Wirt braucht einem Küchen- oder Stubenmädchen, Hausburschen u. keine Nacht-ruhe zu bewilligen, da die Kommission für Arbeiterstatistik beschlossen hat, daß für dieses Personal Nacht- und Sonntagsruhe nicht nötig ist. —

Vermischte Nachrichten.

Mutterliebe. Aus Liebe zu ihrem Kinde ist die 45 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Kirst in Hörde zur wahren Märtyrerin geworden. Vor längerer Zeit hatte sich der Sohn der Frau auf dem Hinder Wert schwere Verwundungen zugezogen, die trotz aller Bemühungen des Arztes nicht heilen wollten und den jungen Mann bereits an den Rand des Grabes gebracht hatten. Eine Rettung war nur durch Auflegung fetter Menschenhaut möglich. Die Mutter erklärte sich sofort bereit, ihrem Kinde zu helfen. Vor etwa 14 Tagen trennte ihr der behandelnde Arzt von beiden Oberarmen große Flächen Haut ab, die dann auch den Heilungsprozeß des Sohnes beschleunigten, und da die zuerst gepöckelte Hautfläche noch nicht ausreichte, gab die edle Frau sich auch noch zu einer zweiten größeren Operation an den Oberarmen her. —

Eine Muthlosigkeit gegen die Weltpolitik. Aus Köln wird berichtet: Während ihres Aufenthalts in Ruhrort wurden die Torpedoboote von Splybuden heim-geführt. Einer Anzahl Matrosen wurden wertvolle Sachen gestohlen. Infolge dieser Diebstahle wurde die Besichtigung des Innern der Schiffe nicht mehr gestattet. Die Splybuden sind bisher nicht ermittelt worden. —

Die Masseusen Verlinz wollen einen Massen-Vergnügungsverein gründen. Eine der Damen erlöst an ihre Berufsgenossinnen den Ausruf zur Gründung des genannten Vereins. Es heißt darin, daß die Einladung ergeht, „um Gelegenheit zu geben, sich von der Misere des Lebens mal frei zu machen und im Kreise gleichgestimmter Seelen frischen Mut zum neuen Kampf ums Dasein zu schöpfen“. Gleich der ersten Sitzung soll Fidelitas und Tanzkränzchen folgen, und damit es nicht an Tänzern fehlt, wird jede der Damen gebeten, „Herren besserer Stände recht zahlreich einzuladen“. Damit sind am Ende die Patienten der Masseusen gemeint.

Moderne Schnellzüge. Ein interessantes Schnellzugprojekt soll nach Mitteilungen des Patentbüros H. n. W. Pataty, Berlin, demnächst in England zur Ausführung gelangen. Es handelt sich um die Verbindung der beiden Städte Liverpool und Manchester, welche 52 Kilometer von einander entfernt liegen und die bereits durch einen künstlichen Kanal von ganz bedeutender Breite verbunden sind. Die Engländer sind der Ansicht, daß, wenn man von einer Stadt zur andern in kaum einer Viertelstunde befördert wird, diese Linie einen ganz bedeutenden Verkehr aufweisen würde unabhängig von dem Preise, welcher für diese Zeiterparnis zu entrichten wäre. Ein solcher Zug müßte die Strecke mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 240 Kilometer zurücklegen. Eine derartige Geschwindigkeit läßt sich nur mit Hilfe der Elektrizität erzielen. Das gegenwärtige Projekt entspringt einem früheren Entwurf von Ganz und Zwynowski aus dem Jahre 1891 und soll in kurzer Zeit verwirklicht werden. Die Eigentümlichkeit dieser elektrischen Eisenbahn besteht darin, daß dieselbe drei Schienenstränge besitzt. Die etwas erhöhte Mittelschiene ist einem Entwurf des französischen Ingenieurs Lartige entlehnt und vermittelt die Stromabnahme durch einen kleinen Wagen, welcher längs dieser Schiene gleitet. Der Wagen besitzt die bekannte Cigarrenform. Im Innern des Wagens sind 100 Sitzplätze in 4 Reihen angeordnet, und zwar 2 Reihen längs der Mittelschiene, 2 andere Reihen längs der Seitenschienen. Die Wagen werden nur einzeln abgelassen und zwar in Intervallen von 2 bis 3 Minuten. Dies repräsentiert einen Verkehr von 2000 bis 2500 Reisenden per Stunde in einer Fahrtrichtung. Die elektrische Kraftstation wird in Warrington im gleichen Abstände von beiden Städten errichtet. Es kann sich natürlich nur um ein Hochbahnprojekt handeln, denn nur ein solches vermag all unsere Verkehrsmittel ohne Aufenthalt und Störung zu übersehen. Das Projekt, dessen Ausführung 85 Millionen Frank kosten soll, ist von seiner Verwirklichung nicht so weit entfernt, wie man glauben dürfte. Auf der Brüsseler Ausstellung fuhr ein elektrischer Wagen auf einem Geleise ähnlicher Konstruktion, das elliptisch angelegt war, mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde auf den Bogen mit kleinem Krümmungsradius und mit 125 Kilometer Geschwindigkeit auf den Bogen mit großem Krümmungsradius. Diese Geschwindigkeiten waren nur beschränkt durch die Kurven der Strecke und durch die zur Verfügung stehende Kraft. Man wird offenbar bald größere Geschwindigkeiten erreichen. So wird man Frankreich in seiner größten Ausdehnung von Dünnkirchen bis Perpignan in 5 Stunden durchqueren oder den Äquator in 24 Stunden zurücklegen, so daß, wenn sich der Zug in der Rotation der Erde entgegengesetzten Richtung in Bewegung setzt und wenn man die Drehung der Erde um die Sonne vernachlässigt, der Reisende im Raum unbeweglich bleibt. Eine merkwürdige Folge dieses Umstandes wäre, daß sich dieser Reisende mit einer unendlichen Geschwindigkeit bewegt hätte, da er an jedem Punkt seiner Reise dieselbe Zeit antreffen würde, so daß die Zeit seiner Abfahrt auch die Zeit der Ankunft wäre. Es wäre sehr wünschenswert, daß die jetzigen Verhältnisse in England die Ausführung des fraglichen Bahn-Projektes nicht oerzögerten. —

Ein „Boyer“ über die christliche Kultur.

Der Daily Express ließ sich von einem in London lebenden Chinesen, angeblich einem Mitgliede der Bruderschaft der „Boyer“, die Art und Weise, wie man in China aus Europäer und unsere Kultur beurteilt, schildern. Die Kölnische Zeitung berichtet über diese höchst bemerkenswerten Äußerungen wie folgt:

„Die westliche Zivilisation“, so sagte der Chineser, „ist in unsern Augen wie ein Pilz, wie ein Ding von gestern. Die chinesische Zivilisation dagegen ist ungeschälte

zahrtausende alt; wir glauben daher, daß wir Euch um mindestens 2000 Jahre voraus sind. Auch bei uns gab es eine Zeit, da wir unsern „Kampf ums Dasein“, unsere Jagd nach Reichtum, unsern Mächthunger, unsern Haß und Hosen und unsere Dual hatten. Auch wir hatten unsere klugen Erfindungen, wir hatten das Schießpulver, den Buchdruck und alles übrige, aber wir haben lange genug gelebt, um zu erkennen, wie wenig notwendig und wie nutzlos alles das ist. Wir haben auch unsere Zeiten des Zweifels, des Fanatismus und des Streites in Religionsachen gehabt; wir hatten unsere Märtyrer, unsere Reformationen, unsere Intoleranz und schließlich die Toleranz — und das alles vor Tausenden von Jahren. Aber, wie gesagt, wir sind diesen Dingen entwachsen. Aus den Erfahrungen vergangener Jahrhunderte haben wir Weisheit, aus den Fehlern und den Unfällen unserer Ahnen haben wir gelernt, daß keines der Dinge, nach denen wir strebten, des Strebens wert war. So haben sich unsere Leidenschaften und unser Ehrgeiz allmählich abgesetzt in dem ruhigen Wunsche nach Glückseligkeit in dieser Welt, unsere Religion ist zu einer Lebensphilosophie geworden, die sich in der Probe der letzten 2000 Jahre als gesund erwiesen hat. Wir glauben, daß das Beste, was man in diesem Leben erreichen kann, die Glückseligkeit ist, und wir lehren unsere Kinder, daß sie dieses Glück nur durch Pflichterfüllung erzielen, dadurch, daß sie die Vorschriften der Moral und der Lebensgemeinschaft erfüllen und sich mit einem Kreise gleichfalls glücklicher Fremde und Verwandten umgeben.

Wenn ein Chineser mehr von geschäftlichem Glück begünstigt ist als seinen Verwandten zu teil geworden, so findet er seine größte Befriedigung darin, sein Vermögen mit jenen zu teilen. Und wir in China hören nie auf zu arbeiten; etwas, wie ein Zurückziehen vom Geschäft giebt es nicht, die Arbeit ist ein Teil unseres Vergnügens, weil sie ein Teil unserer Pflicht ist. Wir glauben das Beste in diesem Leben zu thun, weil es das Einzige ist, von dem wir etwas Sicheres wissen. Das ist das letzte Sein und Ende der chinesischen Philosophie.

So werden Sie überall in China daselbe Maß und denselben gleichartigen Geist der Befriedigung finden. Sie mögen glauben, wir lebten in Unwissenheit, Schmutz und Trägheit, aber ich verstehere Ihnen, es ist nicht der Fall. Wir fühlen uns so wohl, wie wir wünschen, und kein Mensch kann uns darin eine Besserung bringen. Und nun kommt ihr aus eurer westlichen Welt zu uns mit dem, was ihr „neuen Iben“ nennt. Ihr bringt uns eure Religion — ein Kind von neunzehnhundert Jahren; ihr fordert uns auf, Eisenbahnen zu bauen, damit wir von einem Ort zum andern fliegen können mit einer Eile, die uns weder Bedürfnis ist, noch Reiz für uns hat. Ihr wollt Fabriken bauen und dadurch unsere schönen Künste und Gewerbe verdrängen, ihr wollt blendenden Glitzer verfertigen statt der schönen Gebilde und Farben, die wir durch Jahrhunderte erprobt haben. Gegen alles das erheben wir Einsprüche. Wir wollen allein gelassen werden, wir wollen die Freiheit haben, unser schönes Land und die Freilichte unserer alten Erbsahrung zu genießen. Wenn wir euch bitten, wegzugehen, so weigert ihr euch und ihr bedroht uns gar, wenn wir euch nicht unsere Häfen, unser Land, unsere Städte geben. Daher sind wir Mitglieder der Gesellschaft der sogenannten „Boyer“ nach reiflicher Ueberlegung zu der Erkenntnis gekommen, daß die einzige Möglichkeit euch los zu werden, darin liegt, daß wir euch töten. Wir sind von Natur nicht blutdürstig, aber wenn Zureden und Ueberzeugung und die Vernunft an euren Verstand und euer Gerechtigkeitsgefühl versagen, so sehen wir uns der Thatfache gegenüber, daß unsere einzige Rettung ist, euer Dasein anzuschließen.

Nehmen Sie Ihre Missionäre! Sie kommen zu uns mit einer neuen Religion, über deren hauptsächlichste Grundsätze sie selbst unter einander bitterlich uneins sind; sie sagen uns, wenn wir ihre Lehre nicht annehmen, würden wir „ewige Strafe“ erdulden. Sie schreden unsere Kinder und alten Leute und veranlassen alle möglichen Zwistigkeiten zwischen Familien und einzelnen Personen. Da ist es doch kein Wunder, daß wir sie nicht dulden wollen. Wenn wir eure Eisenbahnen und Maschinen haben wollten, so könnten wir sie ja kaufen; aber wir wollen sie nicht, sie sind uns nichts nützlich, wir haben gelernt, ohne sie fertig zu werden. Trotzdem sagt ihr, ihr würdet uns zwingen, sie zu kaufen, ob wir wollen oder nicht. Ist das gerecht? Ich sage, es ist eine Unmenschung, eine Verschimpfung.

Viel Befens wird auch daraus gemacht, daß wir keine Soldaten sind. Wir aber haben aufgehört, Soldaten zu sein, weil wir civilisiert geworden sind. Der Krieg ist barbarisch. Die Wirkung davon, daß wir auf unserer jetzigen Höhe der Civilisation angelangt sind, ist, daß wir uns mehr als irgend eine andere Rasse auf der Erde vermehrt und vervielfacht haben. Trotz unserer großen Sterblichkeit — an der Sie wieder Anstoß nehmen, obwohl wir glauben, daß sie eine weise Vorsehung der Natur ist — vermehrt sich die chinesische Rasse schneller als irgend ein anderes Volk der Welt. Wenn wir es darauf ablegten, könnten wir die übrige Menschheit überwältigen; daß wir das nicht thun, ist nur der Vollendung unserer Civilisation, unserer Philosophie, unseren Sitten zuzuschreiben. Wir zählen 400 Millionen menschliche Wesen, und wer könnte uns Widerstand leisten, wenn wir unsere Macht zur Geltung bringen wollten? Glauben Sie, wir seien uns dessen nicht bewußt? Im Gegenteil, wir wissen es zu gut, und nun ist es Sache der weißen Rassen auf der Erde, zu erkennen, daß wir, nicht sie die Herren sind.

China ist von 20 sogenannten glücklichen Invasionen heimgegriffen worden. Aber was hat sich ereignet? Haben die Eindringlinge die Chinesen beherrscht? Nein, die Besiegten haben die Besieger aufgefressen und alle sind Chinesen geworden. Selbst die Juden, die zu uns gekommen, sind von unserer Rasse absorbiert worden, ein Vorgang, der nirgends seinesgleichen hat.

Lassen Sie mich wiederholen, daß alle die Dinge, die im Westen die Menschen trennen, in China thatsächlich keinen Daseinsgrund haben. Politik, Religion, persönlichen Ehrgeiz, Ausdehnungsdrang, Landhunger, Goldhunger — alles das giebt es in China nicht. Ihr meint, der Chineser sei ein Kind, weil er träge, sorglos und einfach ist. Das ist ein großer Irrtum. Er hat das Geheimnis gelernt, glücklich zu sein, sein Leben ist ruhig und nichts stört ihn, so lange sein Gewissen rein ist. In ein Sprichwort zusammengefaßt ist das Bild unseres Charakters: Laßt uns in Ruhe und wir lassen euch in Ruhe!

Es ist gleichgültig, bemerkt hierzu die Kölnische Zeitung, ob diese Schilderung wirklich aus dem Munde eines Chinesen und gar eines leibhaftigen „Boyer“ stammt oder ob sie von einem Europäer herrührt, der des „Landes Reis gegessen“ hat; wer China und die Chinesen kennt, wird darin jedenfalls Anschauungen wiederfinden, denen er in diesem Lande auf Schritt und Tritt begegnet ist. Und, fügen wir hinzu, es steckt viel Wahrheit in den Ausführungen des „Boyer“. Kann man es den Chinesen, die nun einmal des Glaubens sind, daß ihre Kultur und Einrichtungen allein für sie zuträglich sind, verdenken, wenn sie sich gegen die Invasion der fremden Mächte wehren?

Gerechtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 18. Juni 1900.
(Nachdruck verboten.)

Der vorbestrafte Arbeiter Adolf Ost zu Neuhaldensleben, geboren 1880, fällte im Jahre 1898 seine Altersversorgungskarte zum Zwecke des besseren Fortkommens und wurde wegen Urkundenfälschung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Der Knecht Wilhelm Biegler zu Abberburg, geboren 1881, bog am 18. Februar d. J., morgens 5 Uhr, mit einer Drosche in scharfem Trabe vom Breitenweg in der Neustadt aus in die Hospitalstraße ein, ohne ein Warnungszeichen zu geben und warf dabei den Rentier Otto Wehn, der aus einer vergnügten Gesellschaft nach Hause ging und gerade die Straße überschreiten wollte, um, so daß er Verletzungen davontrug. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung im Verein mit Uebertretung der Straßen-Polizeiverordnung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Der Lotterie-Kollektor Max Wohlgenuth in Braunschweig erließ im Januar d. J. in dem Tageblatt Burgsche Zeitung, sowie in anderen auswärtigen Zeitungen eine Einladung zum Ankauf von Losen der Braunschweigischen Landeslotterie. Da solche in Preußen nicht vertrieben werden dürfen, erkannte der Gerichtshof wegen Lotterie-Vergehen auf 150 Mark Geldstrafe eventl. 15 Tage Gefängnis. Ferner wurden der Redakteur Robert Mittelbach und der Druckereibesitzer und Zeitungsverleger Rudolf Hopfer zu Burg, die durch Aufnahme des Inserats gegen § 20 des Preßgesetzes verstoßen hatten, mit je 20 Mark Geldstrafe eventl. 2 Tagen Gefängnis belegt. Der Buchhändler und Expedient Hermann Niemer zu Burg wurde freigesprochen. —

Der vielfach bestrafte Kellner Johann Kumpf, geboren 1872, ohne festen Wohnsitz, ging am 12. Mai d. J. zu Wolmirstedt in den Pferdestall des Gasthofs „Zur Sonne“, schnitt einen dort verwahrten Koffer auf und stahl daraus sechs Hemden, zwei Stragen und 3 Taschentücher, ferner aus der im Stalle hängenden Hufe eines Knechts ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt, einen Schlips und ein Messer, endlich aus dem Keller des Wirts 12 Stück Käse und 2 Brote. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Der schon öfter bestrafte Buchhandlungsgehilfe Willy Seidel hier, geboren 1873, fertigte im Mai d. J. mit der Unterschrift seines Vaters fälschlich fünf an hiesige Buchhandlungen gerichtete Briefe an, worin ersucht wurde, dem Ueberbringer eine kleine Auswahl von schönen literarischen Sachen, passend für eine Dame im Alter von 23 Jahren, mitzugeben. Unter Vorlegung der Briefe erschwandte er sich dann in drei Fällen Bücher im Werte von zusammen 151,10 Mark, die er sofort verkaufte, um sich Geld zu verschaffen. In zwei weiteren Fällen wurden ihm keine Bücher verabfolgt. Der gefländige Angeklagte erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit Betrug und Betrugsversuch 2 Jahre Gefängnis. —

Zwei interessante Fälle über Eidesverweigerungen haben sich in den letzten Tagen ereignet. In einer Schöffengerichts-Verhandlung zu Rostock verweigerte ein Zeuge, Zimmerer Wollenberg, die Eidesleistung, weil die Bibel vor schreibe, daß der Mensch nicht schwören solle. Der bibelfeste Zeuge blieb bei seiner Weigerung, obgleich der Vorsitzende ihm vorhielt: in der Bibel stünde auch, daß jedermann der Obrigkeit unterthan sein solle und derselben zum Gehorsam verpflichtet sei. Der Zeuge meinte, die Verpflichtung Gehorsam gegen Menschen höre auf, wenn ein göttliches Gebot in Frage käme; und um ein solches handle es sich bei dem Schwurverbot; daselbe sei direkt von Jesu erlassen und dieser sei nach der Bibel Gott. Das Gericht schenkte jedoch dieser biblischen Vorlesung keine Beachtung, sondern verurteilte den bibelgläubigen Christen zu 6 Wochen Haft und zu 50 Mark Geldstrafe. Der Zeuge wurde sofort in Haft abgeführt. — Ein anderer Christ wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einem jüdischen Richter in Saalfeld in Ostpreußen den Eid verweigerte. Der Rittergutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Ost-Antern sollte in einer Schöffengerichts-Sitzung am 7. Juni vor dem Gerichtsassessor Schulz einen Eid als Zeuge leisten. Dift erklärte jedoch, daß er vor einem jüdischen Richter einen Eid nicht leiste, auch nicht auf die Ankündigung, daß er zur Verweigerung der Eidesleistung aus dem von ihm angegebenen Grunde nicht berechtigt sei und gegen ihn bei seiner weiteren Weigerung mit den nach § 69 der Straf-

Prozess-Ordnung zulässigen Strafmitteln vorgegangen werden müßte. Hierauf stellte der Staatsanwalt den Antrag, die Hauptverhandlung zu vertagen und list in die durch seine Weigerung verursachten Kosten sowie zu einer Geldstrafe von 800 Mark eventuell 6 Wochen Haft zu verurteilen, mit der Anfrühigung, daß weitere Zwangsmittel zur Erzwingung des eidlischen Zeugnisses vorbehalten bleiben. Der Gerichtshof beschloß, die Hauptverhandlung zu vertagen, und verurteilte list zur Tragung der Kosten, setzte außerdem gegen ihn eine Geldstrafe von 200 Mark eventuell eine Haftstrafe von vierzehn Tagen fest. Danach kam der Bittelgläubige schlechter davon als der Antifemist. —

Litterarisches.

Im Verlag von F. S. W. Dey Nachf. sind soeben Heft 1 u. 2 eines neuen Leseerwerkes erschienen unter dem Titel: **Gesundheitslehre in Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm. Das vorliegende Werk, das in gemeinverständlich Sprache und unterstützt durch zahlreiche Abbildungen im Text wie durch farbige Tafeln den großen Volksmassen zeigt, welche Forderungen sie zur Erhaltung ihrer Lebenskraft zu erfüllen und zu stellen haben, berücksichtigt nicht nur die private Hygiene, die Gesundheitspflege, die jeder sich selbst angedeihen lassen soll und kann, sondern auch die soziale, die durch Staat und Gemeinde zu gewähren ist. Aus den Gebieten, die der „Gesundheitslehre“ behandelt wird, heben wir das Nachstehende hervor: **Geschichtliches über Gesundheitswesen.** — Hygiene und Volkswirtschaft. — Entwicklung der Lebensweise. — Die Abstammung des Menschen. — Bau und Leben des Menschen. — Unsere feinsten Feinde (Bakterien). — Boden- und Wasserreinigung. — Die Wohnungsfrage. — Körperpflege. — Nahrungs- und Genussmittel. — Volkseinkommen und Volksernährung. — Geschlechtsleben. — Pflege des Säuglings und Kindes. — Infektiöse Krankheiten. — Berufskrankheiten. — Öffentliche und häusliche Krankenpflege. — Seil-, Haus- und Geheimmittel. — Kurpfuscherei. — Rache und Köthen.

Der „Gesundheitslehre“ wird in allen Familien ein treuer Berater sein, er sollte daher auch in keiner Familie fehlen, und hoffen wir, daß das gütigste und die sehr zweckmäßige Durchführung desselben seitens des Herausgebers in der Bevölkerung ein gutes Entgegenkommen finden wird. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft. —

Die **Sozialistischen Monatshefte** (Expedition und Verlag Berlin W, Gleditschstr. 23) haben das 6. Heft ihres 6. Jahrganges erscheinen lassen. In demselben wird die Artikelserie über den Stand der sozialistischen Bewegung und des Niveaus der sozialistischen Theorien in den verschiedenen Kulturstaaten, die in den früheren Heften bereits Studien über den Sozialismus in Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Dänemark, Rußland, Spanien und Ungarn gebracht hat, fortgesetzt durch einen Aufsatz über den Sozialismus in Holland von Wilhelm Hubert Bliegen. Aus dem

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

sonstigen Inhalt des Festes heben wir hervor: Wolfgang Heine: Nach der Schlacht. Ein Rückblick auf die Feinzelkämpfe. — Adolph v. Elm: Die Stellung der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung. — Paul Göhre: Die Fälle Weingart und Hilmann. — Edward Bernstein: Naturprinzipien und Wirtschaftsprinzipien. — Richard Dehmel: Zwischen Östern und Pfingsten. — Gionanni Verda: Die Bedeutung der Klasse für die Kultur. — Maxim Görlz: Sechs und zwanzig und eine. — Mundschau: Genossenschaftsbewegung. — Kommunalsozialismus. — Revue der Revuen. — Der Preis des Festes beträgt 50 Bfg. pro Quartal 1,50 M.; zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme, durch jede Postanstalt, sowie direkt (im Convert) vom Verlage. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mittwoch, 20. Juni:

- Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Mürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dagegen Aufnahme neuer Mitglieder.
- Madschereklub „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahrten und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“.
- Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Magdeburgerstr. 73.
- Musikalischer Vergnügungsverein „Lyra“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz 4.
- Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.
- Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abend in der „Berthas Bierhalle“, Schützenstraße 28.
- Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Schäfers Restaurant, Dorotheenstr. 19.
- Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
- Männer-Gesangverein Gr.-Öttersleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Baake.
- Gesangverein „Männerchor“, Fernerleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lauch.
- Westfälische Männer-Turnverein Westershausen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
- Reuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.
- Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse.

Gewerbegerichts-Beisitzer!

(Arbeitsnehmer.) Versammlung Donnerstag d. 21. Juni b. Grotthum.

Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null.

Iser, Eger, Moldau.		Saale.	
16. Juni	17. Juni	16. Juni	17. Juni
Jungbunzlau . . .	+ 0.10	17. Juni	+ 0.16
Baum . . .	+ 0.12	„	+ 0.08
Budweis . . .	+ 0.01	„	+ 0.04
Prag . . .	+ 0.03	„	+ 0.10
Mulde.			
Dessau . . .	+ 0.35	18. Juni	+ 0.45
Muldebrücke . . .	„	„	+ 0.10
Mulde.			
Straßfurt . . .		17. Juni + 1.30	
Trottha . . .		+ 2.06	
Niesleben . . .		+ 1.90	
Bernburg . . .		+ 1.47	
Salze, Oberpegel . . .		+ 1.64	
do. Unterpegel . . .		+ 1.00	
Elbe.			
Barnditz . . .		16. Juni + 0.20	
Brandeis . . .		+ 0.34	
Mehmitz . . .		+ 0.09	
Leinwerth . . .		+ 0.07	
Kühlig . . .		17. „	
Dresden . . .		+ 1.04	
Torgau . . .		+ 1.06	
Wittenberg . . .		+ 1.24	
Kospau . . .		+ 1.78	
Barby . . .		+ 1.50	
Schönebeck . . .		+ 1.43	
Magdeburg . . .		+ 2.31	
Tangermünde . . .		18. „	
Wittenberge . . .		+ 1.60	
Dmitz, Pegel . . .		+ 1.50	
Lauenburg . . .		+ 1.60	
Ober.			
Kofel . . .		15. Juni + 0.76	
Brieg Oberpegel . . .		+ 4.44	
do. Unterpegel . . .		+ 1.91	
Dreslau Oberpegel . . .		+ 4.92	
do. Unterpegel . . .		+ 0.52	
Frankfurt . . .		+ 1.32	
Küstrin . . .		+ 1.06	
Wartbe.			
Wolzen . . .		15. Juni + 0.20	
Küstrin . . .		+ 0.26	
Weichsel.			
Thorn . . .		13. Juni + 0.56	
„		14. Juni + 0.50	
Nege.			
Utsch . . .		15. Juni + 0.22	
„		16. Juni + 0.23	

Sie kaufen im

Total-Ausverkauf

Herren-Jackett-Anzüge jetzt von Mk. 10.00 an.
Knaben-Schul-Anzüge | Kinder-Wasch-Anzüge
jetzt von Mk. 2.25 an. | jetzt von Mk. 1.50 an.
Hosen jetzt von Mk. 1.50 an.
Loden- und Lüstre-Joppen, sowie sämtliche
anderen Artikel ebenso

enorm billig.

Th. Alexander & Co.

Breite Weg 59

Buchhandlung Volksstimme.

Soeben erschienen:
Eduard Bernstein:
Zur Frage: Sozialliberalismus oder Kollektivismus.
Preis 50 Pfg.

Dr. Ladislaus Gumplowicz:
Ehe und freie Liebe.
Preis 20 Pfg.

Keine nassen Füße mehr! Überall zu haben.

Mache dein Schuhzeug mit **LAVAL** wasserdicht, weich u. dauerhaft. Bestes Lederfell. Einzige Gummihaut-Mittel.

Regina-Fahrräder. Goldne 2 noch neue gebiegene Hauskaltbetten. Redaille für 28 und 30 Mark zu verkaufen. Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9, 654. Eisenstr. 10, I. l.

Für Schülerinnen der mittleren Töchter Schulen!

Leitfaden der Geschichte

von Bachhaus

Preis 1.80 Mark

ist stets vorrätig

Buchhandlung Volksstimme

Gold- und Silberwaren

Granaten, Korallen
Netten, Ringe u. dergl.
Verlobungsringe.

Max Arzt

Juwelier 1699

Magdeburg-Neustadt, Breiteweg 16.

Kinderwagen u. Sportwagen sofort spottbillig zu verkaufen Jakobstraße 40, Uhrentaden. 654

Trotz

der gestiegenen Kaffeepreise verkaufen wir reinschmeckende und kräftige

Kaffee-Melange

pro Pfund zu 60 Pf.

Buchthals Kaffee-Magazine

Magdeburg, Jakobsstr., Ecke Tischlerkrugstr.
Neustadt, Breiteweg 118
Sudenburg, Breiteweg 52a. 1705

Standesamt.

Magdeburg, 18. Juni.
Aufgebote: Expedient Gustav Adolph Müller hier mit Anna Marie Emilie Rudolph in Gardelegen. Musiker Karl Aug. Franz Genske in Bismark mit Minna Ida Stotze in Büsse. Bäcker Friedrich Hermann Ludwig Schönmann mit Auguste Luise Küsthenow in Bernburg. Fabrikarbeiter Robert Meyer in Dessau mit Ida Maria in Sudenburg. Schmied Otto Eckert mit Bertha Hahne hier. Leinwand Weber mit Johanne Dorothee Christiane Wiesner in Trebnitz. Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 26 Erich Weustedt hier mit Sophie Schilde in Welle.

Neustadt, 18. Juni.
Eheschließung: Arbeiter Friedrich Keitner mit Sophie Thiel, geb. Grünig Geburten: Käthe, T. des Lehrers Hermann Billwod. Gertrud, T. des Metallarbeiters Hermann Kuhmann.

Todesfälle: Martha, T. des Maurer Karl Vogburg, 28 J. Ely, T. des Arb. Otto Gepler, 3 J. 11 M. 27 J. Gertrud, T. des Arbeiters Rud. Schmidt, 4 M. 2 J. Max, S. des Streckenwärters August Volkraih, 8 M. 1 J. Emil, S. des Jahrgarthen Otto Schmidt, 4 M. 10 J. Bernhard, S. des Arbeiters Johann Bergert, 2 J. 27 J.

Burg, 15. Juni.
Geburt: Sohn des Schuhm. Wilhelm Walter.

Todesfälle: Privatier Mathilde Schme, 72 J. 8 M. 2 J. Paul, S. des Alderbürgers Hermann Grünmayer, 5 M. 4 J.

Vom 16. Juni.
Eheschließung: Schmied August Ferdinand Bohn mit Marie Emma Nedbe in Parghau.
Geburten: Sohn des Tischlers Hermann Freitzler. Tochter des Kaufm. Wilhelm Vogel. Tochter des Fabrikbesizers Alfred Zwieg.

Cracau.
Geburten: Marie Clara, T. d. Arb. Wilh. Hampe in Bipteleben. Otto Wilh, S. d. Arb. Hermann Butberg in Cracau. Martha Frieda, T. d. Arb. August Kufche in Cracau. Elise Elisabeth Frieda, T. d. Tischl. Wilh. Krumbholz in Cracau. Ernst Karl, S. d. Eisenbahnarb. Ernst Wötthcher in Cracau. Albert Wilh, S. d. Arb. Franz Ed. Schmidt in Cracau. Martha Ida, T. d. Mühlensd. August Mühlberg in Pester.

Todesfälle: Wilhelm Robert Franz Clement in Pechau, 6 J. 7 M. 3 J. Siechenhausbewohner Reinhold Grebner in Cracau, 9 J. 3 M. 7 J. Johann Walter Bagt in Cracau, 7 M. 28 J. Arb. Andr. Kräger in Cracau, 66 J. 6 M. 1 J. Wilhelmine Auguste Schwenzler in Pester, 4 J. 5 M. 27 J.